Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 369. Abend-Ausgabe. Einundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Freitag, den 30. Mai 1890.**

Zur Denkmalfrage.

⚮ Berlin, 29. Mai.

Unter dem ersten Eindrucke der schmerzlichen Nachricht von dem Tode des Kaisers Friedrich hatte die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, daß dem hingeschiedenen Monarchen hier ein Denkmal errichtet werden solle, und daß die Kosten desselben durch freiwillige Sammlungen aufgebracht werden sollten, die es auch dem Aermsten ermöglichten, seiner Verehrung für den gütigen Fürsten dadurch Ausdruck zu geben, daß er ein Scherflein beisteuerte. Der Beschluß bedurfte der Zustimmung des Kaisers; die bei demselben eingeholte Entscheidung hat lange auf sich warten lassen und ist gestern in verneinendem Sinne erfolgt. Aus dem Cabinet des Kaisers erging gestern ein blauer Brief, den der Kaiser auf seinem Krankenlager unterzeichnet hat und der in der heutigen Versammlung der Stadtverordneten zur Verlesung kam.

Der Kaiser versagt seine Genehmigung zur Errichtung des Denkmals aus Mitteln der Bürger aus dem einzigen Grunde, weil er es für seine Aufgabe hält, seinem Vater und Vorgänger selbst ein Denkmal zu errichten. Das ist eine Motivirung, welcher gegenüber jede Einwendung selbstverständlich verstummen muß. Der Kaiser hat den Ressortministern bereits Befehl gegeben, die nothwendigen einleitenden Maßregeln zu treffen.

Das Schreiben des Kaisers hat darum sehr freudig berührt, weil es die guten Absichten der Stadt in dem wärmsten Tone anerkennt. Es spricht allen Denen Dank und Anerkennung aus, welche den Plan angeregt und gefördert haben, und die herzlichste Anerkennung wird ja gerade dadurch bezeugt, daß der Sohn und Nachfolger den Plan zu seinem eigenen macht. Es hatte seltsamer Weise nicht an Unglückspropheten gefehlt, welche vorausgesagt hatten, daß die Absicht der Stadt Berlin eine ungnädige Aufnahme finden würde. Das ist jetzt widerlegt worden. Der Wunsch der Berliner Bevölkerung, ein Bildniß des Kaisers in ihrer Mitte aufgestellt zu sehen, ist als ein berechtigter anerkannt und unterliegt keiner Mißdeutung.

Es ist freilich als wahrscheinlich anzunehmen und auch als selbstverständlich zu betrachten, daß das Denkmal für den Kaiser Friedrich nicht früher zu Stande kommen wird, als das für den Kaiser Wilhelm, und hinsichtlich des letzteren erheben sich Schwierigkeiten. Nach der Vorlage, die jetzt von der Regierung betrieben wird, soll bei dem Denkmal des Kaisers Wilhelm von architektonischen Plänen, wie man sie früher wenigstens als möglich zugelassen hatte, Abstand genommen werden, und es wird ein einfaches Reiterdenkmal beabsichtigt. Der Platz, der dafür in Aussicht genommen ist, die Schloßfreiheit, deren Häuser im kommenden Jahre niedergelegt werden sollen, würde nur ein Denkmal von mäßigen Dimensionen gestatten, wie sie etwa das Kurfürsten-Denkmal auf der Brücke hat.

So berechtigt der Wunsch ist, die Erscheinung des Kaisers Wilhelm in ihrer schlichten Gestalt und mit voller Naturwahrheit dem Auge vorzuführen, so ist doch andererseits der Wunsch ebenso berechtigt, mit der Erinnerung an den Kaiser Wilhelm auch die Erinnerung an die Aufrichtung des Reiches und die Wiederherstellung der Grenzen des Vaterlandes zu verbinden, und ich müßte mich sehr täuschen, wenn nicht gerade von süddeutscher Seite dieses Anliegen eifrig betrieben werden sollte. So wird die Denkmals-Angelegenheit noch zu mannigfachen Erörterungen führen.

Deutschland.

Berlin, 29. Mai. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Landrath Dr. jur. Brandt zu Geestemünde, dem Bergrath Schrader, im Dienste der Mansfeld'schen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft zu Eisleben, und dem Pfarrer Lindenborn zu Niederkleen im Kreise Wetzlar den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Telegraphen-Director a. D. Altenburg zu Hamm i. W. den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse; dem Postmeister a. D. Fechner zu Darkehmen und dem Post-Bureau-Assistenten a. D. Bergner zu Schwerin i. M. den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse; dem Postschaffner a. D. Friedrich Krause zu Magdeburg und dem Schuldiener Kupfer am Stadtgymnasium zu Halle a. S. das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Se. Majestät der Kaiser hat den bisherigen Großherzoglich hessischen Ober-Zollinspector Fuhry zum Kaiserlichen Regierungs-Rath und Mitgliede des Statistischen Amts ernannt.

Se. Majestät der König hat den Ober-Regierungs-Rath von Pusch zu Marienwerder zum Ober-Präsidial-Rath ernannt.

Der Thierarzt Friedrich Sporleder zu Oppeln ist zum Kreis-Thierarzt ernannt und ihm die zweite Kreis-Thierarztstelle des Kreises Oppeln verliehen worden. — Der Ober-Präsidial-Rath von Pusch ist dem Ober-Präsidenten der Provinz Westpreußen zugetheilt worden. (R.-Anz.)

Berlin, 29. Mai. [Ueber die Unterredung des Fürsten Bismarck mit dem Redacteur des „Petit Journal"] bringt die „Post" einen längeren Bericht, dem wir noch Folgendes entnehmen:

Der Fürst erklärte, sich über sein Schicksal nicht beklagen zu wollen. Sein junger Kaiser sei feurig und lebhaft und hege die Zuversicht, die Menschheit glücklich machen zu können; das sei in seinem Alter natürlich. Der Fürst that sodann eine Aeußerung, die darauf hindeutete, daß ihm eine frühere Verabschiedung, zu der er selbst die Hand geboten hätte, erwünscht gewesen wäre. „Was mich tröstet," bemerkte Fürst Bismarck, „ist das Bewußtsein von der Stärke der Monarchie in Deutschland. Ich glaube Alles gut in Gang gebracht zu haben, und daher kann man auch ohne mich auskommen." Man brauche nach keinem anderen Grunde für den Kanzlerwechsel zu suchen.

Im weiteren Gespräch wurden die Kundgebungen der Presse anläßlich seines Rücktritts berührt. Fürst Bismarck äußerte, daß er in seinem Vaterlande am härtesten beurtheilt worden sei. Die Parteien seien glücklich, daß sie ihn nicht mehr zu fürchten brauchten.

Was die sociale Frage anbetrifft, so halte der Fürst es für unmöglich, die Menschen jemals mit ihrem Schicksal zufrieden zu machen. Die Socialisten seien nicht im Stande, ihre Versprechungen zu verwirklichen. Die Zugeständnisse, die man ihnen mache, würden sie nicht von ihrem Wahne abbringen und nur dazu beitragen, die Zahl der Stimmen, über die sie bereits verfügen, zu vermehren. Bismarck erkennt an, daß es unter den socialistischen Führern immerhin Personen von großer Begabung gebe, wie z. B. Liebknecht, aber ihr System sei eine Chimäre, eine Narrheit.

Der Fürst bemerkte, daß er niemals die Vorurtheile gewisser Kreise über die Leichtfertigkeit der Franzosen getheilt habe; er habe sie immer als gute und ernst zu nehmende Kameraden geschätzt. Er erkannte den Fortschritt an, den die Franzosen in allen Beziehungen gemacht hätten, und fügte hinzu: „Ich hoffe, daß zwischen ihnen und uns nichts mehr dem Wechselspiel der Schlachten zur Entscheidung übergeben werde." Fürst Bismarck sprach sich ferner lobend über Thiers, Freycinet und Constans aus. Er sei überzeugt, daß die große Mehrzahl des französischen Volkes den Frieden durchaus wünsche; die einzige Gefahr bestehe darin, daß die Minorität die Majorität vergewaltige, wie es die Geschichte der Revolutionen erweise.

F. Berlin, 29. Mai. [Evangelisch-socialer Congreß.] Die heutige zweite und letzte Sitzung begann wiederum mit Gesang und Gebet. Den ersten Gegenstand der heutigen Tagesordnung bildete die Organisation der evangelischen Arbeitervereine. Der Referent, Pfarrer Lic. Weber (M.-Gladbach) bemerkte: In Rheinland und Westfalen giebt es bereits 82 evangelische Arbeitervereine mit insgesammt 20 000 Mitgliedern, in Baiern 41 Vereine mit insgesammt 7000 Mitgliedern. In der Stadt Breslau zählt der evangelische Arbeiterverein 3500 Mitglieder. Im Weiteren giebt es evangelische Arbeitervereine im Königreich Sachsen, der Provinz Sachsen, Hessen, Braunschweig, Hamburg u. s. w. Wenn die Vereine in den letztgenannten Ländern auch noch verhältnißmäßig klein sind, so ist doch die berechtigte Hoffnung vorhanden, daß dieselben sehr bald in kräftiger Weise wachsen werden. Wenn man überhaupt etwas erreichen wolle, dann müsse man vom Feinde lernen, die Arbeiter ebenso zu organisiren, wie es die Socialdemokraten und auch die Katholiken thun. Haben wir erst die Arbeiter in evangelischen Arbeitervereinen organisirt, dann kann uns der Sieg nicht mehr fehlen. Allein es ist in dieser Beziehung keine Zeit mehr zu verlieren, wenn man nicht will, daß uns die Socialdemokraten und Katholiken das Feld vollständig abgraben. Es giebt bekanntlich eine ganze Reihe evangelischer Arbeiter, die in Ermangelung eines evangelischen Arbeitervereins dem katholischen Arbeiterverein beitreten. Den evangelischen Arbeitervereinen ist zuzurufen: „Der Kaiser ist Euer bester Freund auf Erden." Welche Eile die Bildung von evangelischen Arbeitervereinen hat, geht aus einer Aeußerung eines hessischen Arbeiters hervor: „Wenn nicht bald etwas geschieht, dann sind die deutschen Arbeiter allesammt für das Evangelium verloren." Der Redner befürwortete schließlich eine Reihe von Thesen, in denen er die Gründung von Vereinsbibliotheken, die Gründung einer Arbeiterzeitung, die Bildung von Hilfs-, Kranken- und Begräbnißkassen, die gemeinsame Beschaffung von Lebensbedürfnissen seitens der evangelischen Arbeitervereine erstrebt. Ferner empfahl der Redner, daß jeder Verein seinen Mitgliedern in allen wirthschaftlichen und rechtlichen Fragen mit Rath und That zur Seite stehe, vornehmlich in Unfallversicherungssachen, sowie bezüglich der Invaliditäts- und Altersversorgung. Weiter sollte der Verein eine unentgeltliche Stellenvermittelung einrichten und in Streitfällen seiner Mitglieder eine gütliche Einigung erstreben. Um diese Zwecke zu erreichen, müssen wohlwollende Arbeitgeber, Geistliche, Lehrer, Beamte und überhaupt Volksfreunde jeden Standes den Vereinen als Freunde und Berather zur Seite stehen. Ferner sind Arbeitervereinshäuser als Arbeiterheim auch zur Erholung in allen großen Städten einzurichten. Von großer Bedeutung für die Ausbreitung der Vereine wäre die Errichtung einer Rednerbildungsanstalt auf christlich-monarchischer Grundlage, im Gegensatze zu der socialdemokratischen Rednerbildungsanstalt in Hamburg. Schließlich helfe doch aber auch hier allein das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu, die allen Menschen nicht blos zeitlich, sondern ewig helfen will. (Stürmischer Beifall.)

Pastor Rieks warnte vor der Gründung von Arbeiterzeitungen, ehe deren materieller Erfolg gesichert sei. — Pfarrer Möglin (Stuttgart): Er empfehle, die patriotische Seite bei der Gründung von Arbeitervereinen nicht in den Vordergrund zu stellen. Ein evangelischer Arbeiterverein sei selbstverständlich auch patriotisch. — Pastor Dietz (Bielefeld): Auch er empfehle, bei der Gründung von Arbeiterzeitungen sehr vorsichtig zu sein, ein Mißlingen in dieser Beziehung könnte viel schaden. Wenn man etwas erreichen wollte, dann müsse man Volksvereine gründen, in denen alle Stände Raum haben. Auch die katholischen Arbeiter müsse man für die Vereine zu gewinnen suchen. (Widerspruch.) Er kenne einen katholischen Arbeiter, der ihm Beiträge für lutherische Zwecke bringe. (Rufe: Weißer Rabe!) Er habe keineswegs eine heimliche Liebe für Rom, allein er sei mit Herrn Professor Dr. Wagner der Meinung, daß man betonen müsse, was uns mit den Katholiken eint und nicht, was uns trennt. (Beifall.) — Pastor Dammann (Essen a. d. Ruhr) betonte die Nothwendigkeit, das Evangelische in den Arbeitervereinen in den Vordergrund zu stellen, dasselbe müsse auch in den zu begründenden Arbeiterzeitungen geschehen. Die Socialdemokraten und Katholiken scheuen sich keineswegs in ihren Vereinen und Zeitungen volle Farbe zu bekennen. — Hofprediger Stöcker (Berlin): Wenn man den Socialdemokraten mit Erfolg begegnen wolle, dann müsse man nicht religiöse, sondern social-politische Vereine gründen. Nur auf diesem Wege werde es gelingen, die Socialdemokraten mit Erfolg zu bekämpfen. Er stimme Herrn Pastor Dietz bei, daß es sich empfehle, deutsche Volksvereine zu gründen, in denen alle Stände Raum haben. Er hoffe, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo die evangelischen mit den katholischen Christen zum Mindesten in socialen Dingen Hand in Hand gehen werden. Allein so lange die Evangelischen von Rom noch als Väter der Revolution und des Umsturzes bezeichnet werden, könne von einem Zusammengehen mit den Katholiken nicht die Rede sein. (Lebhafter Beifall.) — Pastor Günther (Breslau) empfahl, die Frauen zu den Vereinen heranzuziehen. — Nach längerer Debatte wurde beschlossen, eine eingebrachte Resolution über dies Thema dem Vorstande zur Redaction zu überweisen.

Das folgende Thema lautete: Die gegenwärtigen Bestrebungen auf dem Gebiete der socialen Politik. Der Referent, Handelskammer-Secretär Dr. Stegemann (Remscheid) befürwortete die Aufnahme folgender Thesen: 1) Die auf die Verbesserung der Lage unserer Arbeiter gerichteten Bestrebungen der Regierung entlasten den Besitzenden nicht von seiner verantwortlichen Pflicht, auch seinerseits durch freiwillige Opfer in dem Zwiespalte der Gesellschaft ausgleichend zu wirken. Die Aufbesserung der Lage der Arbeiter durch Wohlfahrts-Einrichtungen in den einzelnen Fabriken erweist sich hierbei als ein wirkungsvolles Hilfsmittel der Socialpolitik. 2) Die Arbeiterfrage ist nicht Frage bestimmter Erwerbs- oder Berufskreise, sondern fordert die Mitwirkung aller Staatsbürger. Insbesondere ist die Gründung gemeinnütziger Vereine nach dem Muster des Bergischen und Linksrheinischen Vereins für Gemeinwohl auch in anderen Industriegegenden Deutschlands anzustreben. Während der Rede des Dr. Stegemann erschienen der Handelsminister Freiherr Dr. v. Berlepsch und der Cultusminister Dr. v. Goßler. Der Referent, dessen Ausführungen sich im Wesentlichen mit seinen Thesen decken, schilderte in eingehender Weise die socialen Einrichtungen in seiner Heimath. Nach Beendigung des Vortrages begrüßte der Vorsitzende, Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Wagner,

---

Nachdruck verboten.

Stark wie der Tod. [10]

Eine Erzählung von **Marie Landmann.**

Er hatte das Letzte in einem Ton leisen Vorwurfs gesprochen. Leonore erwiderte nichts. Sie sah ihn mit einem still traurigen Blick an, der ihm ans Herz ging und als sie ihm schweigend die Hand drückte und sich fester als vorher auf seinen Arm lehnte, vergaß er jede Mißempfindung, selbst die Besorgniß um Leonorens Befinden, die eben noch in ihm aufsteigen wollte. Ohne zu sprechen, aber anscheinend im besten Einvernehmen, setzten sie den Heimweg fort.

Ihn durchdrang wieder das volle Glücksgefühl, das er immer in ihrer Nähe hatte, während ihr Herz unruhig klopfte.

Ich denke dein in der Nacht,
Wenn alles ringsum schweigt.

Es war das Lied, das keiner Seele sonst bekannt sein konnte, dessen Weise sie eben zu hören gemeint hatte, und das ihr nun fort und fort verwirrend und beängstigend durch den Sinn ging.

* * *

Am andern Tage trieb die neuerwachte Befürchtung, Leonore könnte sich nicht wohl fühlen, den Grafen noch vor der gewöhnlichen Zeit nach Meyendorf. Er ritt schärfer, je näher er dem Ziel seiner Sehnsucht kam. Nun war er vor dem Hause, sprang aus dem Sattel, warf dem herbeieilenden Diener die Zügel zu und eilte ungeduldig die Stufen der Veranda hinauf.

In dem Wohnzimmer, dessen Thüren weit geöffnet waren, saß Frau Hellborn mit Ruth, Leonore war nicht da. Felix fühlte sich enttäuscht und war es noch mehr, als er hörte, er dürfe seine Braut sobald nicht erwarten, vielleicht nicht vor dem Abend.

Sie sei bei Frau Eve-Lies, die kränker geworden und nach ihr verlangt habe. Felix möge ihr nicht böse sein, sie sende ihm inzwischen viele Grüße. Der Graf konnte seinen lebhaften Unmuth kaum verbergen und das Gespräch wand sich mühselig hin, bis die Hausfrau durch eine Wendung auf die Hochzeit, die im Spätsommer stattfinden sollte, einen schnelleren Fluß hineinbrachte.

Unterdessen saß Leonore am Bette der Kranken. Die alte Frau lag schwer athmend mit geschlossenen Augen in den Kissen und gab kein Zeichen des Erkennens. Ihre verfallenen und veränderten Züge redeten eine stumme, aber gewaltige Sprache und Leonore verstand sie, denn sie hatte helfend und tröstend schon an manchem Sterbebett gestanden.

Sie war allein. Die kleine Enkelin der Alten hatte sie fortgeschickt, um den Arzt zu rufen, der am anderen Ende des weitgedehnten Dorfes wohnte. Sie glättete das Kissen, sobald es sich verschob, kühlte die heiße Stirn und flößte der Sterbenden, sorgsam nach der Uhr sehend, von Zeit zu Zeit einen Löffel Wein ein — nicht ohne daß zuweilen eine Thräne in ihre Augen trat. Unter allen, die Leonore hatte sterben sehen, hatte niemand ihrem Herzen nahe gestanden, wie die gute, alte Frau, die ihr nur Liebes gethan und die nun bald ihren Augen entrückt werden sollte.

Der Athem der Kranken wurde schwerer, röchelnder. Leonore schob ihren Arm unter das Kopfkissen und unterstützte die nach Luft Ringende. Da öffnete sie die Augen und ein Aufleuchten des Bewußtseins flog wie ein Blitz über ihr Gesicht.

„Leonore," flüsterte sie, „weine nicht. Mein Kind — Du — er —"

Die Augen schlossen sich, die Lippen, die sich mühsam bewegten, brachten keinen Laut mehr hervor. Noch ein kurzer Kampf und mit dem letzten leisen Athemzug war ein Menschenleben entflohen.

Leonore schloß mit leiser Hand die erloschenen Augen; ihre Hände falteten sich in stummem Gebet, dann brachen die zurückgedrängten Thränen gewaltsam hervor. Sie weinte lange und bitterlich. In ihre stille Trauer um die alte Frau, deren arbeitsmüdes Dasein in Frieden beschlossen war, drängten sich herbe und bittere Gefühle.

Ein Anderer war in frischer Jugendkraft hingegangen, ehe er des Lebens recht froh geworden. Und er war einsam und verlassen gestorben, sein brechender Blick war auf kein liebes Gesicht gefallen, Fremde hatten seine letzten Worte gehört und nicht verstanden. Es kam wie ein plötzlicher Krampf des Schmerzes über sie, daß sie in seiner Todesstunde nicht hatte bei ihm sein, ihm nicht das letzte Kissen rücken, den letzten Trunk reichen dürfen, und sie hätte doch für diesen traurigen Trost ihr halbes Leben gegeben. Sie aber hatte ihn nicht einmal betrauern und nur heimlich um ihn weinen können. Sollte, was so wider die Natur war, sich jetzt an ihr rächen? Kam darum jetzt diese Trauer wieder über sie, dieses Sehnen, dem sie keine Stelle mehr gewähren durfte — mit so frischer Kraft, als habe sie eben erlebt, was doch seit Jahren überwunden hinter ihr lag?

Ein Geräusch machte sie auffahren. Die Thür war aufgegangen, das Licht der Sonne fiel strahlend herein, und vor ihren thränengeblendeten Augen erschien in der Thüröffnung wie auf rothgoldenem Hintergrunde eine dunkle Gestalt.

„Wolfgang!" Sie wußte nicht, hatte sie es ausrufen wollen oder wirklich laut gerufen. Es brauste ihr in den Ohren, die Wände des Zimmers drehten sich im Kreise um sie, und das Bild schwankte und zerfloß in Sonnenglanz.

Als Leonore die volle Klarheit ihrer Sinne zurückgewann, war aller Glanz verschwunden. Die Sonne tauchte eben hinter einer Wolkenwand unter, und ein kühler Luftzug strich herein. Leonore schloß fröstelnd die Thür und saß neben der Leiche in dem allmählich dämmerig werdenden Zimmer allein mit dumpf klopfendem Herzen und schmerzendem Kopfe, bis der Doctor mit seiner kleinen Führerin erschien.

„Zu spät," sagte er nach einem schnellen Blick, „aber hier war nichts mehr zu machen."

Er fühlte nach Puls und Herzschlag und nickte mit dem Kopfe.

„Gute Seele! Sie ruht wohl. Gehen Sie beruhigt nach Hause, gnädiges Fräulein. Ich werde eine Frau aus dem Dorfe schicken, die hier bei dem Kinde bleibt. Das Weitere besorgen wir doch zusammen?"

Er schüttelte ihr treuherzig die Hand.

„Gehen Sie nur," wiederholte er, „Sie werden draußen erwartet."

Im Gehen stand sie noch einmal still.

„Lieber Doctor, sagen Sie mir, kann man — ich meine, ist es möglich, daß ein sonst ganz gesunder Mensch Sinnestäuschungen haben kann?"

„Hallucinationen? Gewiß, es kommt manchmal vor."

„Und hat das etwas zu sagen?"

„Nicht allemal, aber Vorsicht ist geboten. Es liegt fast immer eine starke Abspannung der Nerven zugrunde. Aber warum fragen Sie? Sie leiden doch nicht etwa daran?"

„Nicht eigentlich," sagte Leonore zögernd, „nur einigemal, vorhin als ich hier allein saß —"

„O da ängstigen Sie sich nicht, es wird nichts zu sagen haben. Ich komme morgen einmal hinauf und verschreibe Ihnen etwas Beruhigendes auf die heutige Erschütterung."

(Fortsetzung folgt.)

die erschienenen Minister. Die Versammelten erhoben sich zum Zeichen der Begrüßung von ihren Plätzen.

Alsdann wurde beschlossen, von einer Discussion über das vorerwähnte Thema abzusehen. — Hierauf wurde bezüglich der Organisation evangelischer Arbeitervereine folgender Beschluß gefaßt: „Der evangelisch-sociale Congreß erklärt seine Sympathie für die Bestrebungen der Arbeiter zur Hebung ihres Standes, kann aber von denselben nur Erfolg und Heil erhoffen, wenn sich die Arbeiter von den damit verworrenen atheistischen und materialistischen Irrthümern freihalten. Zu diesem Zwecke empfiehlt der Congreß als eines der vorhandenen wirksamen Gegenmittel gegen den religiös-socialen Umsturz, die Bildung evangelischer Arbeitervereine an allen Orten mit größerer Industrie-Arbeiterbevölkerung und legt deren Unterstützung den gebildeten besitzenden Klassen dringend ans Herz."

Das folgende Thema bildete: „Unsere Stellung zur Socialdemokratie." Der Referent, Hofprediger **Stöcker**, bemerkte: Die Socialdemokratie ist eine derartige Gefahr, daß es dringend geboten erscheint, daß die verschiedensten politischen und religiösen Parteien sich zusammenschließen, um dieser Gefahr zu begegnen. Ich habe nicht erst seit dem 20. Februar, sondern schon vor 13 Jahren diese Gefahr erkannt. Wenn bisher ein solches Zusammengehen nicht stattgefunden hat, so beklage ich das nicht, ich wünsche nur, daß es jetzt geschieht. Wer der Meinung ist, daß die Socialdemokraten nur verrückte, auf den gewaltsamen Umsturz gerichtete Bestrebungen verfolgen, der irrt sehr. Neben dem Umsturz schlummert in den socialdemokratischen Bestrebungen eine große Idee. Wir haben den Socialdemokraten wirklich viel zu verdanken. Ihr unaufhörliches Agitiren, Kritisiren u. s. w. hat dazu geführt, daß sich weite Kreise des Volkes und auch die Gesetzgebung mit der socialen Frage beschäftigt haben. Und wenn die Socialdemokraten höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit, bessere Wohnungen u. s. w. verlangen, so ist, wenn die wirthschaftlichen Verhältnisse dies zulassen, gewiß dagegen nichts einzuwenden. Auch erkenne ich so manche andere sociale Schäden an, auf welche die Socialdemokraten aufmerksam machen. Ich habe gar nichts dagegen, wenn die Gesetzgebung Zustände beseitigt, wie sie z. B. bei der überhandnehmenden Kinderarbeit in Thüringen obwalten. Und wenn wir hören, daß in Berlin eine Mäntelnäherin bei angestrengtester Thätigkeit höchstens 1 M. 25 Pf. täglich verdient und dabei noch das Garn dem Mäntelfabrikanten 100 pCt. theurer bezahlen muß, dann wundert es mich nur, daß ein Mann, der durch das Mäntelgeschäft ein reicher Mann geworden ist, an der Spitze der Berliner socialdemokratischen Bewegung stehen kann. (Rufe: Sehr richtig!) Ich erkenne also so manche Bestrebungen der Socialdemokraten als berechtigte an; soweit die Socialdemokraten jedoch den Umsturz alles wirthschaftlich Bestehenden, den Umsturz von Thron und Altar erstreben, müssen sie mit aller Entschiedenheit bekämpft werden. Bedauerlich ist es, daß nicht schon im Jahre 1863 der Kampf gegen die Socialdemokratie begonnen hat. Bis zum Jahre 1878 hat man die Socialdemokratie unbehindert gewähren lassen. Die traurigen Ereignisse von 1878 haben die Gefahren der Socialdemokraten erst erkennen lassen. Die Socialdemokraten leugnen allerdings, daß sie den gewaltsamen Umsturz erstreben. Allein, wer die socialdemokratischen Blätter von 1878 gelesen hat, wer den Theoretiker der Socialdemokratie Carl Marx gelesen, der weiß, was es mit den erwähnten Versicherungen der Arbeiter auf sich hat. Bebel sagt offen im Reichstage: Wir erstreben auf politischem Gebiete die Republik, auf dem socialen den Socialismus und auf dem religiösen den Atheismus. Ich habe nichts dagegen, daß das Socialisten-Gesetz aufgehoben wird, ich halte es sogar für sehr ersprießlich, wenn die Socialdemokraten gezwungen werden, offen Farbe zu bekennen. Allein, wenn sich wieder Aeußerungen wie im Jahre 1878 geltend machen sollten, dann müßte das deutsche Volk ein Volk von armen Tröpfen sein, wenn es sich gegen derartige Dinge, die Aeußerungen des Mordes und der Gewalt sind, nicht durch Gesetze schützen sollte. (Rufe: Sehr richtig!) Es wird nach Aufhebung des Socialisten-Gesetzes darauf ankommen, wie sich die Socialdemokraten verhalten werden. Die socialdemokratische Reichstags-Fraction, die jetzt aus fast drei Dutzend Köpfen besteht, wird ja auch Farbe bekennen müssen. Daß die Socialdemokratie gerade in Deutschland eine solche Ausdehnung genommen, liegt wohl einerseits in der Zerrissenheit des nationalen Geistes und in der Verwüstung des öffentlichen Lebens, andererseits in dem Ueberfluß einer unreifen und widerchristlichen Bildung, in den Spaltungen und Versäumnissen des Protestantismus und in dem verderblichen Einfluß gewisser Kreise des Judenthums. Sie werden vielleicht sagen: ohne die Judenfrage zu berühren, kann ich es nun einmal nicht thun. Allein wenn wir sehen, daß an der Spitze der socialdemokratischen Bewegung die Juden Marx, Lassalle und Singer stehen, ja wenn wir vielfach in den socialdemokratischen Blättern lesen: so und soviel tausend Mark Börsengewinn sind den socialdemokratischen Unterstützungskassen zugeflossen, dann wird man es begreifen, daß unter den Socialdemokraten keine Vaterlandsliebe mehr herrscht und daß sie eine internationale revolutionäre Partei geworden sind. Wir Deutschen sind zweifellos ein sehr tapferes Volk, soweit es sich um den äußeren Feind handelt. In diesem Falle fürchten wir blos Gott, sonst Niemanden auf der Welt. Anders ist es aber, wenn es sich um den inneren Feind handelt. Und wenn wir sehen, daß die Juden nicht blos den gewaltsamen Umsturz begünstigen, sondern nur die Producte des Fleißes des deutschen Volkes genießen, ohne selbst irgendwie productiv thätig zu sein, wer den verderblichen Einfluß der Juden in der Presse kennt, der wird mir zustimmen: es ist nothwendig, daß die Macht der Juden gebrochen wird, wenn unser Volk gesunden soll. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) Viel hat auch die Feindschaft, die in vielen Kreisen der Besitzenden gegen unsere Kirche herrscht, verschuldet. Bebel sagte einmal im Reichstage: Sie haben gar kein Recht, uns unsere Feindschaft gegen die Kirche vorzuwerfen, das haben wir von Ihnen gelernt. — Der Redner betonte im Weiteren, daß die Socialdemokratie bereits beginne, sich katholische Gegenden, streng königstreue Dörfer u. s. w. zu erobern. Die beste Mithilfe könne die Kirche bringen. Die verschiedenen kirchlichen und politischen Parteien, denen die Erhaltung des Staatswohls, die Erhaltung aller göttlichen und sittlichen Einrichtungen am Herzen liege, müssen sich zu gemeinsamer Arbeit vereinigen. Er habe noch so viel Vertrauen zu dem deutschen Volke, daß es in dem Pfuhl der Socialdemokratie nicht untergehen werde. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall und wiederholte Hochrufe auf Stöcker.)

General-Superintendent D. **Schultze** (Magdeburg) schlug hierauf folgende Resolution vor: „Der evangelisch-sociale Congreß, von der Ueberzeugung geleitet, daß die socialdemokratische Bewegung in ihren letzten, die göttliche und menschliche Ordnung bedrohenden Zielen nur durch die Macht des Evangeliums siegreich überwunden werden kann und daß daher zu ihrer Bekämpfung dem Wort und Werk der evangelischen Kirche eine verantwortungsvolle Mission gegeben ist, erklärt es als seine Aufgabe: 1) in allen evangelischen Kreisen, ohne Unterschied der Stände, die Erkenntniß zu wecken, daß die gegenwärtige sociale Krisis auf einer Gesammtschuld unseres Volkes beruht und daß diese Nationalschuld in dem materialistischen, den ewigen Menschheitszielen abgewendeten Zuge liegt; 2) dahin zu wirken, daß auf dem Grunde einer neuen, aus der Ewigkeit geborenen Gesinnung die einzelnen Stände sich ihrer socialen Verpflichtung gegen einander bewußt und derselben gerecht werden, daß insonderheit die Arbeitgeber den sittlich ebenbürtigen Werth der Arbeit anerkennen, die Arbeiter aber in derselben einen sittlichen Beruf erblicken lernen." — Es trat alsdann eine kleine Pause ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung befürwortete Professor Dr. **Gottschlick** folgende Resolution: „Der evangelisch-sociale Congreß spricht es als seine Ueberzeugung aus, daß die evangelische Kirche in der Gegenwart eine große sociale Mission habe, weil das Evangelium vom Reiche Gottes, wie sie es bekennt, insbesondere durch seine Grundsätze von der Selbstständigkeit der Persönlichkeit wie der sittlichen Bedeutung der irdischen Arbeit und des weltlichen Berufes, dem sittlichen Recht der irdischen Gemeinschaft die leitenden sittlichen Ideen und die belebenden Kräfte für die sociale Reform darbietet, durch welche das Berechtigte in den Bestrebungen der Arbeiterwelt zur Geltung gebracht und die Umsturztendenz der socialdemokratischen Führer innerlich überwunden werden muß. Er richtet deshalb an die evangelische Kirche, das ist an die evangelische Christenheit in allen ihren Ständen und Gliedern, die dringende Bitte, daß sie Alle, Jeder nach seinem Beruf, mit allen Kräften an der Aufgabe mitarbeiten mögen, diese sociale Mission der evangelischen Kirche auszurichten."

Pastor **Zollmann** stellte sich vollständig auf den Standpunkt Stöckers und tritt für das Gemeingut von Grund und Boden ein.

Professor Dr. theol. **Harnack** (Berlin): Ich habe heute zum ersten Male Herrn Hofprediger Stöcker gehört und freue mich, daß ich hierher gekommen bin. (Beifall.) Mir und meinen Freunden war es bedeutend schwerer, hierher zu kommen, als Ihnen, denn wir mußten uns sagen: wir begeben uns in eine Versammlung, die zum weitaus größten Theile aus Männern besteht, die uns das Christenthum abgesprochen haben. (Lauter Widerspruch.) Meine Herren! Wenn das nicht der Fall ist, dann um desto besser. Wir wollen diesen Zwiespalt begraben sein lassen. (Beifall.) Allein die Bemerkung des Herrn Hofpredigers Stöcker, daß die christlich-sociale Agitation die Berliner Stadtsynode zu einer positiven gemacht hat, muß ich als einen Schlag ins Gesicht gegen uns bezeichnen. (Lautes Oho!) Wenn das lediglich die Frucht der christlich-socialen Thätigkeit ist, dann sage ich: dieser Erfolg ist des Kampfes nicht werth. (Oho!) Der Herr Hofprediger Stöcker sollte doch bedenken, daß er eine Anzahl Christenkinder, die allerdings nicht auf seinem Standpunkte stehen, aus der Berliner Stadtsynode gedrängt hat. Ich bin der Meinung, daß diese Bemerkung nicht hierher gehört und ich hoffe, es wird mir erklärt werden, daß die Bemerkung etwas unvorsichtig gewesen ist. Ich muß ein noch peinlicheres Thema berühren, ich meine die Judenfrage. (Aha!) Ich bin kein Antisemit, sondern bemühe mich, auf dem Boden des Evangeliums ein Philosemit zu sein, es ist mir das nicht schwer geworden. Ich bin der Meinung: Die Judenfrage gehört nicht in diese Versammlung. (Oho! Rufe: Erst recht!) Ich habe die Ueberzeugung: wir haben im Laufe der Jahrhunderte an den Juden zum Mindesten ebensoviel verschuldet, wie die Juden an uns. (Heftiger Widerspruch.) Trotzdem freue ich mich, daß ich hierher gekommen bin, da Herr Hofprediger Stöcker, soweit ich ihn aus den Zeitungen kenne, heute eine gewisse Mäßigung an den Tag gelegt hat. (Rufe: Thut er immer!) Ich hoffe, daß es uns sehr bald gelingen wird, uns über die noch vorhandenen Differenzpunkte zu verständigen. (Beifall.) Endlich muß ich auf Grund meiner langjährigen Erfahrung noch bemerken, daß das theologische Wissen und die wissenschaftliche Bildung unter den Theologie-Studirenden immer mehr sinkt, weil sie sich in zu Vielerlei verlieren. Die Erhaltung unserer evangelischen Kirche erfordert es, daß die Geistlichen sich in Contact mit den Gebildeten der Gegenwart halten. Ich danke, daß sie mich angehört haben. (Beifall.) — Prof. Dr. v. **Nathusius**: Er sei auch kein Antisemit, sondern achte und ehre die frommen Juden, ganz besonders ihr musterhaftes Familienleben. Auch möchte ich die Versammlung davor verwahren, daß sie durch den Beifall, den sie dem Herrn Hofprediger Stöcker gab, ausdrückte, daß sie die Juden drücken wolle. Trotzdem müssen wir aber an unseren christlichen Einrichtungen festhalten und dafür wirken, daß unsere Schule, Presse u. s. w. einen christlichen Charakter erhalte. (Stürmischer Beifall.) — Superintendent **Rheydt**: Ich war schon vor Jahren Willens, der christlich-socialen Partei beizutreten, ich habe aber davon Abstand genommen, weil ich wußte, daß an der Spitze dieser Bewegung ein Mann steht, der die liberale Theologie in der heftigsten Weise angreift. Ich gehöre der kirchlich-liberalen Richtung an und muß die Bitte aussprechen, daß alle Aeußerungen unterlassen werden, die geeignet sind, Andersdenkende zu verletzen. (Beifall und Zischen.) — Abg. **Kropatscheck** (Berlin): Er sei doch der Meinung, daß die Geistlichen segensreich in der Bekämpfung der Socialdemokratie wirken können, auch wenn sie nicht National-Oekonomie studirt haben. Im Weiteren müsse er sich wundern, daß Angriffe gegen die Katholiken anstandslos hingenommen, gegen den geringsten Angriff auf die Juden aber Protest erhoben werde. (Lebhafter Beifall.) — Prof. Dr. **Kaftan** (Berlin): Die letzte Bemerkung des Herrn Vorredners ist sehr blendend, aber nicht richtig. (Lebhafter Widerspruch.) Den Katholiken gegenüber handle es sich um die Kritik eines Systems, den Juden gegenüber handle es sich aber um Angriffe gegen die Personen. (Lebhafter Widerspruch.) Er habe sich genöthigt gehalten, dies zu betonen, obwohl er in der Judenfrage mit dem Collegen Harnack nicht übereinstimme. (Beifall und Widerspruch.) — Prof. Dr. **Harnack** (Berlin): Ich habe keineswegs gesagt, daß die Geistlichen an dem Kampfe gegen die Socialdemokratie nicht theilnehmen sollen. Der Unterschied zwischen den Juden und den Katholiken besteht darin, daß die Juden ein Volk, die katholische Kirche dagegen eine Confession ist. Ich werde stets dagegen protestiren, wenn von einer Nation gegen die Juden als Volk in der Weise, wie es geschehen, Angriffe unternommen werden. (Beifall und heftiger Widerspruch.) — Hofprediger **Stöcker** (Berlin): Wenn ich gesagt habe: die christlich-sociale Partei und die Berliner Bürgervereine haben dazu beigetragen, daß die Mehrheit der Berliner Stadtsynode positiv geworden ist, so hatte ich die weltlich liberalen Mitglieder der Stadtsynode im Auge, die in ihrer großen Mehrheit der Fortschrittspartei angehören. Ich kann diese Leute nicht zu einer Mitarbeit auffordern, da sie einer politischen Partei angehören, welche sich bei den letzten Wahlen nicht gescheut hat, mit den Socialdemokraten offen ein Cartell einzugehen. (!!) Was die Judenfrage anlangt, so bemerke ich, daß ich keinerlei Antipathien gegen die Juden habe. Im Gegentheil, ich kenne sehr ehrenwerthe Juden, mit denen ich sogar persönlich verkehre. Allein ich sage: wenn die halbe Million Juden unser Volk durch Agitation auf die Bahn der Socialdemokratie führt und es unternimmt, durch ihre sociale Uebermacht unsere Religion zu ruiniren, und das deutsche Volk auszubeuten, dann wird mich keine Macht der Erde daran hindern, zu den Juden so zu sprechen, wie es der Apostel Paulus gethan. (Lebhafter Beifall.) Ich halte die jüdische Agitation und jüdische Presse als die größte Pestbeule an dem Körper des deutschen Volkes. (Stürmischer Beifall.) — Der Antrag des General-Superintendenten D. Schultze gelangte schließlich einstimmig zur Annahme. — Es wurde hierauf noch ein ständiges Comité, bestehend aus Prof. Dr. Wagner, Hofprediger Stöcker, Redacteur Dr. Kropatscheck, Oekonomierath Dr. Nobbe, Prof. Dr. Hans Delbrück, Pastor Burckhardt, Prof. Dr. Kaftan und Pfarrer Lic. Freiherr von Soden (Berlin) und Commerzienrath Metzenthin (Brandenburg a. H.), gewählt und alsdann gegen 7 Uhr Abends der Congreß mit Gesang und Gebet und einem dreifachen Hoch auf den Kaiser geschlossen.

[**Der Wagen**,] mit dem der **Kaiser** sich am Sonntag den bekannten Unfall zugezogen hat, ist eine sogenannte „**Spinne**", d. h. eins von jenen hocheleganten aber auch gefährlichen Fuhrwerken, deren Räder fast gleich hoch sind. Wiederholt war der „Saale-Zeitung" zufolge der Kaiser, der den Wagensport sehr liebt, vor dem Gebrauch dieses Gefährts gewarnt worden. Wahrscheinlich waren die kaum zollbreiten Räder in der Jäger-Allee, einer ihrer großen Belebtheit wegen ohnehin schwierigen Wegstelle, zwischen die Pferdebahngeleise gerathen und durch den Anprall zur Seite geschnellt worden. Den Wagenbauer trifft mithin nicht die geringste Schuld. Der Wagen selbst befindet sich seit 1887 im Dienst und zählte immer zu den beliebtesten des Kaisers.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 30. Mai.

Neunzig Candidaten des höheren Schulamts und Studirende der philosophischen Facultät zu Breslau und dreiundneunzig solcher Candidaten und Studirenden der Universität Bonn haben sich, wie bekannt, an das Abgeordnetenhaus mit der Bitte gewendet, dasselbe möge dafür eintreten, daß während der in der Denkschrift, betreffend die praktische Ausbildung der Candidaten für das Lehramt an höheren Schulen, erwähnten Uebergangsperiode von fünf Jahren folgende Bestimmungen zur Geltung kommen: 1. Die Unterstützung ist allen Candidaten, welche ins Seminar eintreten, zu gewähren, falls sie ihre Bedürftigkeit nachweisen. 2. Die Unterstützungssumme ist so zu erhöhen, daß dem Candidaten während des Seminarjahres ein standesgemäßes Auskommen gesichert ist. 3. Wünsche des Candidaten über den Ort, an dem er das Seminarjahr ablegen will, sind gestattet und seitens der Behörde nach Möglichkeit zu berücksichtigen. 4. Die Bedingungen über Zulassung zur praktischen Vorbereitung bleiben dieselben wie bisher. 5. Die verschärften Bestimmungen über die Anstellungsfähigkeit der Candidaten fallen weg. In der Petitions-Commission des Abgeordnetenhauses beantragte der Referent, Königl. Gymnasial-Director Schmelzer (ntl.), über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, da die in derselben ausgesprochenen Wünsche zum Theil durch die in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. März d. J. abgegebenen Erklärungen der Regierung ihre Erledigung gefunden hätten, zum Theil aber erst erfüllt werden könnten, nachdem die neuen Bestimmungen ins Leben getreten und die größere oder geringere Berechtigung der Petita klargestellt wären. Der Geheime Oberregierungsrath Dr. **Wehrenpfennig** habe in der erwähnten Sitzung auf eine Interpellation des Referenten die Erklärung abgegeben: „Wenn der Beschluß gefaßt ist, es solle in das Seminarjahr nur derjenige Candidat hineingehen können, welcher ein **bedingungsloses Zeugniß** erworben hat in der Prüfung pro facultate docendi, so ist mit diesem bedingungslosen Zeugniß sowohl das bedingungslose **Oberlehrer**zeugniß, wie das bedingungslose Lehrerzeugniß gemeint. Es ist also auch derjenige zuzulassen, welcher nur für die mittleren Klassen den Anforderungen genügt hat." Er habe ferner erklärt, die königliche Regierung sei bei den Bestimmungen über die Zulassung der Candidaten zur praktischen Vorbereitung von dem Bestreben, milde und nicht hart zu verfahren, geleitet worden, wie ebenso bei den Festsetzungen über die Anstellungsfähigkeit der Candidaten, die auch der Referent in der erwähnten Sitzung geglaubt hatte, als zu scharfe beurtheilen zu müssen. Damit dürften wohl das 4. und das 5. Petitum erledigt sein. In Bezug auf das dritte sei selbstverständlich die Bestimmung der Gymnasien, an denen ein Seminarcursus zu absolviren sei, der königlichen Regierung zu überlassen; daß diese aber berechtigte Wünsche eines Candidaten über den Ort, an welchem er innerhalb dieses Kreises von höheren Lehranstalten sein Seminarjahr ablegen wolle, nicht erfüllen sollte, sei doch nicht wohl anzunehmen. Was nun die beiden ersten Petita angehe, so sei zunächst wohl kaum klarzustellen, welche Minimalsumme zum „standesgemäßen Auskommen" eines Candidaten des höheren Schulamts ausreiche; sodann aber hätte ja doch die für eine Anzahl von Candidaten in Aussicht genommene Summe von 600 Mark nicht die Bedeutung eines auskömmlichen Gehalts, sondern die einer Unterstützung, eines Stipendiums. Als solches aufgefaßt, erscheine denn doch die Summe als sehr annehmenswerth; es sei aber ferner zu be-

---

Kleine Chronik.

• **Vom Wallner-Theater in Berlin.** Unser Berliner onh-Correspondent schreibt uns: **Berlin**, 28. Mai. Die heutige Vorstellung des **Wallner-Theaters** brachte uns eine Ueberraschung: einen Erfolg und einen neuen Schwankautor. Der Neuling heißt Georg **Cohnitz**, sein Opus „**In falschem Verdacht**". Wie in der Politik, leben wir auch in der dramatischen Production in der Aera der neuen Männer, hier wie dort kommt ihnen die Sympathie des Publikums entgegen. Von den neuen Männern dieser Saison beansprucht Herr Cohnitz offenbar am wenigsten den Ruhm eines Dichters, er begnügt sich mit dem bescheideneren Verdienst, eine lustige Posse geschrieben zu haben. Lustig ist dieses Sammelsurium in vier Acten, und mehr als das, es zeigt in der einen und der anderen Scene ein hübsches, beachtenswerthes Combinationstalent. Der Inhalt ist nicht erzählbar, ist ein Durcheinander, in welchem jeder Faden verloren geht. Die Unwahrscheinlichkeiten schreien zum Himmel und die Verknüpfung der Scenen ist von einer echt dilettantischen Unbeholfenheit. Wenn dennoch ein lebhafter Erfolg erzielt wurde, so beweist das um so mehr, wie viel echte Schwankwirkungen der Autor herbeizuführen weiß. Die Sprache des Herrn Cohnitz vermeidet mit einer unheimlichen Sicherheit den primitivsten litterarischen Schliff, aber das außerordentlich geschickte Spiel der Mitglieder des Wallner-Theaters half glücklich darüber hinweg. In Herrn Cohnitz steckt unzweifelhaft eine gewisse Begabung für possenhafte Bühnenwirkungen, die freilich noch jeder Schulung und Durchbildung entbehrt. Ob sich Herr Cohnitz dieselbe aneignen wird, muß eine zweite Probe lehren. Er ist kein Jüngling mehr, er hat sein schriftstellerisches Herz erst entdeckt, als er längst jenseits des Schwabenalters war. Herr Cohnitz hat sich bisher nur um kaufmännische Erfolge bemüht — und, wie man sagt, mit ungewöhnlichem Glück —, um dramatische Erfolge zu erzielen, wird er noch einmal eine harte Lehrzeit durchmachen müssen. Seine beste Verbündete war Frau **Anna Schramm**, die als redselige sächsische Tante aus „Berne" eine wundervolle carricaturistische Studie darbot.

Ein Festspiel zur Diesterweg-Feier veranstaltete am Mittwoch Abend der deutsche Lehrertag. Der große Saal der Philharmonie war dicht gefüllt. Das von Paul **Bisch** verfaßte Werk hieß „Der Pädagogen Traum". An dem beim Studium eingeschlafenen, übermüdeten Lehrer ziehen Traumbilder vorüber, die Entwicklung der deutschen Volksschule in ihren Hauptmomenten in 6 Bildern darstellend. Der Zusammenhang zwischen diesen einzelnen Bildern wurde durch eine Schilderung der Gefahren vermittelt, welche die Schützer der Volksbildung, die Genien des Lichts (Fräulein Mathilde Wegner) und der Erziehung (Karl Werkmeister) zu bestehen haben, um ihr Werk gegen die Angriffe des Dämons (Wilhelm Spielhagen) zu vertheidigen. Bild 1 zeigte die Blüthe der Schulen Griechenlands. Pythagoras, Sokrates und Aristoteles stehen in einer offenen Säulenhalle Athens, zu den Füßen der Lehrer haben sich die Anhänger ihrer Schulen gelagert. Nach dem Untergang Griechenlands, dem Sturze Roms, erhebt sich aus dem Gewühl der Völkerwanderung in Bild 2 die machtvolle Gestalt Karls des Großen, des Begründers der deutschen Schule. Umgeben von Eginhard, Alkuin und vielen Edlen steht er in der schola palatina im Kreise der Zöglinge. Das 3. Bild zeigt das Treiben des späteren Mittelalters. Landsknechte in bunter Tracht, Bettelmönche und fahrende Schüler treten auf. Die Bildung hat sich in die Klöster verkrochen, die Volksaufklärung schreitet rückwärts. Mehr noch reißt der Dämon ein, als die Wogen des 30jährigen Krieges über das unglückliche Land hereinbrechen. Da zeigt das 4. Bild den Begründer der preußischen Volksschule. In einem ärmlichen Dorf-Schulzimmer sitzt König Friedrich Wilhelm I. und hört dem Unterricht mit einigen Offizieren aufmerksam zu. Wenngleich die französische Revolution, die folgenden Kriege einzureißen drohen, was mühsam aufgebaut, finden sich doch Männer, die, begeistert für das Gute, anfangs im engen, dann im größeren Kreise wirken. Im folgenden Bilde sehen wir Pestalozzi in Stenz, umdrängt von seinen Waisenkindern. Das 6. und letzte Bild zeigt uns Germania, welche die Friedenspalme über die Büste Diesterwegs ausstreckt, zu deren Füßen die Volksschule sitzt. Der eingeschlummerte Lehrer ist erwacht und sieht seinen Traum verwirklicht. Mit dem Gesang „Heil Deutschlands Jugend! Heil Deutschland, Heil!" schließt das Festspiel. Stürmischer Beifall hatte die Darsteller der Bilder wie der Genien des Lichtes, der Erziehung und des Dämons belohnt. Am Schlusse rief das Publikum stürmisch nach dem Dichter und dem Componisten Herrn Paul Ziegler.

Das photographische Interview ist die neueste Erfindung der amerikanischen Journalistik. Es ist bekannt, daß die meisten der großen amerikanischen Tagesblätter stets eine Fülle von Skizzen und Porträts aufweisen und niemals in Verlegenheit kommen, wenn es gilt, das sensationslustige Lesepublikum mit den Gesichtszügen von Tagesberühmtheiten, wie Boxern, Ballspielern, Verbrechern oder den Hauptpersonen eines Ehescheidungsprocesses bekannt zu machen — an die Verbindung der Momentphotographie mit dem mündlichen Interview zur vollständigeren und eindrucksvolleren Wiedergabe in der Presse, wie es der Pariser „Figaro" vor einigen Monaten mit General Boulanger gethan, hatte in Amerika bisher noch Niemand gedacht. Der in Neuigkeiten auf dem Gebiete des Preßwesens (oder besser des Reporterthums) unerschöpflichen Newyorker „World" war es vorbehalten, auch mit dieser „Enterprise" zuerst in die Oeffentlichkeit zu treten. Der Erste, welcher die Ehre (oder auch die Bürde) auf sich nahm, sich von dem „World"-Reporter und seinem aus zwei Steno- und einem Photographen bestehenden Stabe interviewen zu lassen, war der als ausgezeichneter Redner bekannte Senator John J. Ingalls von Kansas. Die Wiedergabe des Interviews dieses Staatsmannes nahm nicht weniger als vier Seiten der „World" ein, deren Format demjenigen der „Times" an Größe nicht viel nachsteht. Auf den Inhalt des Gesprächs kommt es indeß nicht im Geringsten an, dasselbe dreht sich um Fragen, die von dem Senator längst vor aller Welt beantwortet sind — die Hauptsache bilden die durchweg wohlgelungenen Momentphotographien, von welchen die Zeitung 27 verschiedene Exemplare aufweist. Da jeder einzelnen Photographie die Worte beigedruckt sind, welche der Interviewte im Moment der Aufnahme sprach, so gewinnt der Leser in der That einen so feststehenden Eindruck von der Persönlichkeit, ja, vom Charakter des Sprechers, wie er durch einfache Wiedergabe einer Rede niemals zu erzielen wäre. Auch ein Theil der überzeugenden Kraft der gehörten Rede geht durch die Hilfe der Photographie in die Zeitung über; das empfindet jeder aufmerksame Leser, wenn ihm gerade an Kraftstellen und bei geschickten Redewendungen plötzlich die ernste, ausdrucksvolle Miene, die eigenthümlichen Gesten des Redners entgegentreten. Fast noch besser als das erste Interview mit dem Senator Ingalls gelang das zweite (und bisher letzte), dessen Held der berühmte Prediger Talmage ist. Von ihm, dessen Interview ebenfalls vier Seiten der „World" in Anspruch nimmt, wurden nicht weniger als 39 Aufnahmen angefertigt, und sie illustriren nicht allein die Rede, sondern die Eigenthümlichkeiten, die oratorischen Gepflogenheiten des gefeierten Kanzelredners so aus dem Grunde, daß man die Persönlichkeit desselben nach dem Lesen des photographischen Interviews durch und durch zu kennen vermeint.

achten, daß durch die zweijährige Vorbereitungszeit der Student leicht ein Semester seiner auf einer Universität zu verbringenden Studienzeit ersparen könne, zumal wenn, wie dies zu erhoffen sei, die Einrichtung der Seminarien eine Aenderung der jetzt zu schweren Prüfungen pro facultate docendi zur Folge haben sollte. Denn die geplante Beschäftigung während der zwei Jahre Vorbereitungszeit biete den Candidaten noch genügend Muße zu privaten Studien, die sich etwa auf Erlangung der sogenannten Nebenfacultäten durch eine zweite nach beendeter Probezeit abzulegende Prüfung erstrecken dürften. Ob nun als Zahl der bedürftigen Candidaten die in der Vorlage der königlichen Staatsregierung angenommene, unter je Vieren Einer, die richtige sei, das könne der Referent nicht beurtheilen, da ihm dazu das statistische Material fehle. Er müsse nach seinen Erfahrungen aber, die sich freilich nur auf evangelische Gymnasien beschränkten, behaupten, daß die Lehrer höherer Schulen sich nicht in ihrer Mehrheit aus bedürftigen Familien, auch nicht aus den sogenannten niederen Ständen rekrutirten. Er heiße die Candidaten, die aus dem Bauernstande, dem der subalternen Beamten, der Handwerker und der Volksschullehrer hervorgingen, durchaus willkommen; denn es sei bekannt, daß gerade aus diesen Ständen die tüchtigsten Gelehrten hervorgegangen seien. Nach seinen Erfahrungen aber gingen die Söhne der Subalternbeamten zum größeren Theil in die Laufbahn der Juristen, die der Bauern, Handwerker und Volksschullehrer in die der Theologie über, wogegen ein verhältnißmäßig großer Procentsatz der Lehrer höherer Lehranstalten aus den Familien wissenschaftlich Gebildeter hervorgehe, zumal aus denen der Aerzte, der Theologen und der Philologen, aber auch, wenn auch in geringerer Zahl, aus denen der Juristen. Die Söhne der Landleute und der Handwerker hätten fast durchweg, wenn sie studirten, über genügende Mittel zu verfügen, die der wissenschaftlich gebildeten Väter und auch der Subalternbeamten litten meist so lange keine Noth, als die Väter am Leben seien (?), und Bedürftigkeit trete bei ihnen erst ein mit dem Verlust des Vaters; denn der mittlere Beamte in Preußen und oft selbst der höhere könnten bei den jetzigen Besoldungsverhältnissen Ersparnisse in nennenswerther Höhe meist nicht machen. Die eine Petition selbst beweise, daß unter den Studirenden, welche sich dem höheren Schulamt widmen wollen, eine große Zahl Söhne wohlhabender Eltern sich befinden müßten; denn die Petenten studirten auf der Universität Bonn, bekanntlich der kostspieligsten unter allen deutschen Hochschulen. Danach erscheine es also zunächst wenigstens gewagt, die von der königlichen Regierung angenommene Zahl bedürftiger Candidaten als zu tief gegriffen hinstellen zu wollen. Damit fielen dann aber auch das 1. und 2. Petitum. Ein Mitglied der Commission ergänzte die Ausführung des Referenten, darauf hinweisend, daß die Denkschrift der königlichen Regierung eine volle Beschäftigung einzelner Candidaten während des zweiten Probejahres mit zwanzig zu remunerirenden Wochenstunden in Aussicht nehme und daß durch eine solche Zuweisung einer Hilfslehrerstelle bedürftigen Candidaten ja auch geholfen werden könne. Sonst trat die Commission den Darlegungen des Referenten bei und empfahl den Uebergang zur Tagesordnung.

• **Die XII. General-Versammlung des Vereins israelitischer Lehrer in Schlesien und Posen** fand Dinstag Abends 8 Uhr und Mittwoch Vormittags 11 Uhr im Café Restaurant statt. Anwesend waren 31 Mitglieder und 13 Gäste. Dem vom Vorstande erstatteten Berichte zufolge zählt der Verein z. Z. 100 Mitglieder. Die Einnahmen des verflossenen Rechnungsjahres betrugen 165,99 M., die Ausgaben 76,46 M. Der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren: Dr. Samuelsohn-Breslau, Dr. Badt-Breslau, Freudenthal-Breslau, Blumenfeld-Schweidnitz, Dr. Cohn-Kattowitz, Herbst-Lissa, Dr. Mattersdorf-Gleiwitz, wurde durch Acclamation wiedergewählt. Zur Besprechung kam die Stellung des Vereins zu dem dem Abgeordnetenhause vorliegenden Gesetzesentwurf, betreffend den schulplanmäßigen Religions-Unterricht, ferner eine von jüdischen Gemeinden ausgegangene Petition, den Schulzwang auch auf den jüdischen Religionsunterricht auszudehnen, und endlich der Charakter dieses Religionsunterrichts elbst. Den Hauptgegenstand der Erörterungen bildete eine von der Versammlung einstimmig angenommene Resolution, die den verletzenden Urtheilen, welche wiederholt in jüngster Zeit über die jüdische Religion und ihre Bekenner gefällt worden sind, entgegentreten und in nächster Zeit veröffentlicht werden soll. Die Abendversammlung wurde gegen 11 Uhr, die Hauptversammlung gegen 2 Uhr geschlossen.

• **Dr. F. A. Schneider,** Professor der Zoologie an der hiesigen Universität, Director des Zoologischen Museums und Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission, ist heute gestorben.

• **Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 18. bis 24. Mai 1890 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amts der Stadt Breslau 73 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 227 Kinder geboren, davon waren 190 ehelich, 37 unehelich, 218 lebendgeboren (113 männlich, 105 weiblich), 9 todtgeboren (6 männlich, 3 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 189 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 76 (darunter 16 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 27, über 80 Jahre 2. — Es starben an Scharlach —, an Masern und Rötheln —, an Rose —, an Diphtheritis und Croup 5, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 1, an Unterleibstyphus incl. Nervenfieber 1, an acutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall 3, an anderen acuten Darmkrankheiten 26, an anderen Infectionskrankheiten —, an Gehirnschlag 5, an Krämpfen 18, an anderen Krankheiten des Gehirns 11, an Lungenschwindsucht 15, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 16, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 3, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 18, an allen übrigen Krankheiten 57, in Folge von Verunglückung 5, in Folge von Selbstmord 3, unbestimmt 2. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 30,92, in der betreffenden Woche des Vorjahres 32,67, in der Vorwoche 27,98.

• **Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge.** In der Woche vom 18. bis 24. Mai 1890 betrug die mittlere Temperatur + 18,7° C., der mittlere Luftdruck 749,5 mm, die Höhe der Niederschläge 19,25 mm.

• **Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.** In der Woche vom 18. bis 24. Mai 1890 wurden 43 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken —, an Diphtheritis 20, an Unterleibstyphus 2, an Scharlach 8, an Masern 12, an Ruhr 1, an Kindbettfieber —.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

= **Berlin,** 30. Mai. Zu neuen Verhandlungen über Afrika wird Sir Percy Anderson nächste Woche hier zurückerwartet, begleitet von Mackinnon, dem Director der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft. An den Berathungen, zu denen auch Director Vohsen von der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft zugezogen werden soll, wird auch Wißmann theilnehmen.

y. **Lissabon,** 30. Mai. In der Frage der Delagoa-Bai soll die Schweiz als Schiedsrichter fungiren.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 30. Mai. Die Vertreter der deutschen Innungs-Handwerkerverbände, sowie der Innungsausschüsse vereinigter Innungen werden vom 1. bis zum 3. Juni Versammlungen abhalten und unter Anderem über den Entwurf zu einer Immediateingabe an den Kaiser, betreffend die gegenwärtige Lage des deutschen Handwerks, berathen, ferner über eine Petition an den Reichstag und den Reichskanzler, betreffend die Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes, Beschluß fassen. Der Berliner Innungsausschuß hofft, durch Vermittelung des Handelsministers eine Audienz beim Kaiser zur Ueberreichung der Immediateingabe zu erhalten.

Posen, 30. Mai. Erzbischof Dinder ist heute Vormittag gestorben.

Wien, 30. Mai. Der Director der Creditanstalt Ziffer ist heute Nacht gestorben.

Sofia, 30. Mai. Das Urtheil im Panitzaproceß lautet: Panitza wurde zur Todesstrafe vorbehaltlich der Begnadigung, Kolabkow zu 9 Jahren, Lieutenant Rizow und Asnaudow zu 6 Jahren, Tatew, Tschawdarow, Mollow und Kissimow zu 3 Jahren und Stefanow zu 5 Monaten Einkerkerung verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Zanzibar, 30. Mai. Briefe von Peters und Tiedemann vom 13. April aus Mkumi in Ussukuma zeigen an, daß beide sich wohl befinden und Ende Juni in Zanzibar ankommen werden.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 29. Mai, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. + — m.
— 30. Mai, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. — 0,10 m.

Handels-Zeitung.

• **Glogauer Wollmarkt.** Glogau, 30. Mai, 10 Uhr 5 Min. Vorm. (Orig.-Telegr. der Bresl. Ztg.) Der Wollmarkt blieb zufuhrlos. Die anwesenden Käufer glauben an eine sehr flaue Stimmung, voraussichtlich 8—10 pCt. unter Vorjahr.

• **Strehlener Wollmarkt.** Strehlen, 30. Mai, 12 Uhr Mittags. (Orig.-Telegr. der Bresl. Ztg.) Anfuhr etwa 80 Centner à 150—180 M. Käufer aus Strehlen, Breslau. Wäsche gut. Alles verkauft.

Zuckerbörse. Magdeburg, 30. Mai. (Orig.-Telegr. d. Bresl. Ztg.)

	29. Mai.	30. Mai.
Rendement Basis 92 pCt. Rend.	16.70—16.80	16,65—16.80
Rendement Basis 88 pCt.	15,80—16.10	15,80—16,10
Nachproducte Basis 75 pCt.	12.00—13.50	12,00—13.50
Brod-Raffinade I.	27,75—28,00	27,75—28,00
Brod-Raffinade II.	—.—	—.—
Gem. Raffinade II.	26.75—27,25	26,75—27,25
Gem. Melis I.	26,00—26,25	26,00—26,25

Tendenz: Rohzucker ruhig. Raffinirte unverändert.
Termine: Mai 12,30, ruhig.

Zuckermarkt. Hamburg, 30. Mai, 10 Uhr 38 Min. Vorm. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Mai 12,32½, Juli 12,37½, Aug. 12,42½, Oct.-December 11,82½, März 1891 12,12½. — Tendenz: Ruhig.

Kaffeemarkt. Hamburg, 30. Mai. 11 Uhr 10 Min. Vormittags. [Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] September 85½, December 79¼, März 1891 78, Mai 77¾. Tendenz: Ruhig. Zufuhren von Rio 4000 Sack, von Santos — Sack. Newyork eröffnete mit 10 Points Baisse.

Leipzig, 29. Mai. **Kammzug-Terminmarkt.** [Orig.-Bericht von Berger & Co. in Leipzig.] Bei unverändert ruhigem Geschäft handelte man heut Vormittag an unserem Terminmarkt verbandlich per Juni 5000 Ko. à 4,52½ M. und 10000 Ko. à 4,55 M. Gesammtumsatz seit gestern Mittag 25000 Ko. Nachmittags kam nur ein Abschluss zu Stande und zwar:

per October 5000 Ko. à 4,50 M. }
" " 5000 " à 4,47½ " } verbandlich.

Die Tendenz des Marktes ist unentschieden, jedoch eher als schwach zu bezeichnen.

Breslauer Schlachtviehmarkt. Marktbericht vom 28. Mai 1890. Der Auftrieb betrug: 1) 607 Stück Rindvieh, darunter 337 Ochsen, 270 Kühe, und 7 Stück Rindvieh, darunter 7 Ochsen, — Kühe Bestand = 614 Stück Rindvieh, darunter 344 Ochsen, 270 Kühe. Der gestrige Markt war sehr unbedeutend. Im Vorhandel zum heutigen Markt war das Geschäft recht lebhaft. Der Markt selbst verlief ruhig. Unverkauft blieben 1 Ochse, 3 Kühe. Man zahlte für 50 Klgr. Fleischgewicht excl. Steuer: Prima Waare 52—56 M., II. Qualität 48—52 M., geringere 40—46 Mark. 2) 655 Stück Schweine. In Schweinen verlief der Markt in recht fester Stimmung. Käufer mussten etwas höhere Preise bezahlen, theilweise über Notiz. Der Markt wurde geräumt. Man zahlte für 50 Klgr. Fleischgewicht: beste feinste Waare 58—64 Mark, mittlere Waare 54—58 M. 3) 828 Stück Schafvieh. Langsames ruhiges, eher flaues Geschäft. Gezahlt wurde für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer: Primawaare 48—56 Mark, geringste Qualität 40 bis 48 M. 4) 596 Stück Kälber erzielten gute Mittelpreise. — Export: Oberschlesien: 31 Ochsen, 176 Kühe, 4 Kälber, 30 Hammel; München: 20 Ochsen; Dresden: 2 Ochsen, 2 Kühe; Bischofshain: 54 Ochsen; Frankfurt a. M.: 60 Ochsen; Köln: 24 Ochsen; Hamburg: 17 Ochsen.

⊠ **Sagan,** 29. Mai. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Auf dem letzten Wochenmarkte wurde den amtlichen Preisfeststellungen zufolge bezahlt pro 100 Kilogramm oder 200 Pfund Weizen schwer —,— M., mittel —,— Mark, leicht — Mark, Roggen schwer 15,71 M., mittel 15,60 M., leicht 15,48 M., Gerste schwer —,— M., mittel —,— M., leicht —,— M., Hafer schwer 17,00 M., mittel —,— M., leicht 16,80 M., Erbsen schwer —,— M., mittel —,— M., leicht —,— Mark, Kartoffeln schwer 3,00 M., mittel — M., leicht 2,80 M., Heu schwer 6,50 M., mittel — M., leicht 6,00 M., das Schock (à 600 Kilgr.) Roggen-Langstroh schwer 25,50 M., mittel — M., leicht 24,00 M., das Klgr. Butter schwer 1,90 Mark, mittel — M., leicht 1,60 M., das Schock Eier schwer 2,60 M., mittel — M., leicht 2,40 M. — Seit dem zweiten Feiertage hat sich die Witterung geändert; gestern und heute war eine bedeutende Temperaturherabminderung zu verspüren.

---

4 **Breslau,** 30. Mai. [Von der Börse.] Die Börse schlug nach mehrfachem Hin- und Herschwanken eine entschiedene Richtung nach vorwärts ein. Je nachdem die Gerüchte über den heute fälligen Amerikanischen Eisenbericht günstig oder ungünstig lauteten, gingen die Course für Bergwerke herauf oder herunter. Als schliesslich aber Berlin die Annahme adoptirt zu haben schien, dass der betreffende Bericht besser sei, und die Notizen von dort dementsprechend höher gemeldet wurden, ging man auch bei uns bedeutend herauf und hielt bis zu Ende an dem gestrigen Niveau fest. — Oesterr. Creditactien und ungar. Goldrente lagen im ganzen Verlaufe sehr fest, ebenso türkische Anleihe und Rubelnoten. — Geschäft ziemlich belebt.

Per ult. Juni (Course von 11 bis 1¾ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 166¼—166—166⅜ bez., Ungar. Goldrente 90—⅛—90—⅛ bez., Ungar. Papierrente 86,20 bez., Verein. Königs- und Laurahütte 138⅜—¾—138 bis 139¾—¼—⅞—½ bez., Donnersmarckhütte 83¾—84⅝—¼—⅞ bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 95⅛—95¼—94⅝—96—95⅞ bez., Orient-Anleihe II 72½ Gd., Russ. Valuta 236 bez., Türken 19,20 bez., Italiener 96¼ Gd.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 30. Mai. 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 166. 25. Laurahütte —, —. Commandit —, —. Fest.

Berlin, 30. Mai, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 166. 10. Staatsbahn 99. 50. Lombarden 62, 40. Italiener 96. 30. Laurahütte 138. 50. Russ. Noten 236. 50. 4% Ungar. Goldrente 90. 10. Orient-Anleihe II 72. 60. Mainzer 118. 80. Disconto-Commandit 222, 20. Türken 19, 10. Türk. Loose 80, 70. Fest.

Wien, 30. Mai, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 304, 75. Marknoten 57. 47. 4% ungar. Goldrente 103. 85. Fest.

Wien, 30. Mai, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 305, 25. Anglo-Austria 150. 60. Staatsbahn 227, 50. Lombarden 133, 25. Galizier 195, 50. Oesterr. Silberrente 89, 95. Marknoten 57, 47. 4% Ungar. Goldrente 103, 85, do. Papierrente 99, 70. Alpine Montanwerthe 105, 20. Günstig.

Frankfurt a. M., 30. Mai. Mittags. Credit-Actien 265, 12. Staatsbahn 197, 75. Galizier 168, 75. Ung. Goldrente 90, —. Egypter 98, 10. Laurahütte 138, 60.

Paris, 30. Mai. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1877 —, —. Foncier —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter —, —. Italiener —, —. Escompte —, —.

London, 30. Mai. Consols 98, 11. Russen von 1889 Ser. II 99, —. Egypter 97, 50. Regenschauer.

Wien, 30. Mai. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	29.	30.	Cours vom	29.	30.
Credit-Actien	304 —	305 50	Marknoten	57 50	57 42
St.-Eis.-A.-Cert.	226 65	228 —	4% ung. Goldrente	103 80	103 85
Lomb. Eisenb.	131 75	133 25	Silberrente	89 85	89 80
Galizier	195 25	195 —	London	117 —	116 90
Napoleonsd'or	9 34½	9 33	Ungar. Papierrente	99 77	99 75

Glasgow, 30. Mai, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 44. 2

Cours-Blatt.

Breslau, 30. Mai 1890

Berlin, 30. Mai. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom	29.	30.
Galiz. Carl-Ludw. ult	84 80	85 —
Gotthard-Bahn ult.	172 80	173 —
Lübeck-Büchen	169 40	— —
Mainz-Ludwigshaf.	118 60	118 40
Marienburger	67 40	66 70
Mecklenburger	— —	— —
Mittelmeerbahn ult.	115 10	115 50
Ostpreuss. St.-Act.	102 60	103 60
Warschau-Wien. ult.	215 —	217 25
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	59 50	60 10
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	108 —	108 —
do. Wechslerbank	106 40	106 40
Deutsche Bank	168 20	168 70
Disc.-Command. ult.	221 70	222 50
Oest. Cred.-Anst. ult.	165 50	166 10
Schles. Bankverein	124 40	124 80
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	139 —	140 —
Bismarckhütte	213 —	213 70
BochumGussstahl.ult.	163 —	166 —
Brsl. Bierbr. St.-Pr.	71 —	69 —
do. Eisenb. Wagenb.	163 90	161 50
do. Pferdebahn	142 —	142 10
do. verein. Oelfabr.	90 60	90 25
Donnersmarckh. ult.	84 —	85 —
Dortm. Union St.-Pr.	88 20	90 50
Erdmannsdrf. Spinn.	97 20	97 70
Fraust. Zuckerfabrik	140 60	140 50
Giesel Cement	133 —	132 70
GörlEis.-Bd.(Lüders)	168 —	167 50
Hofm. Waggonfabrik	166 50	166 50
Kattowitz. Bergb.-A.	129 —	129 —
Kramsta Leinen-ind.	141 —	142 —
Laurahütte	138 70	138 70
NobelDyn. Tr.-C.ult.	159 90	162 —
Obschl. Chamotte-F.	134 20	133 —
do. Eisb.-Bed.	95 40	96 50
do. Eisen-Ind.	169 —	171 —
do. Portl.-Cem.	128 —	128 80
Oppeln. Portl.-Cemt.	115 10	115 10
Redenhütte St.-Pr.	120 —	120 —
do. Oblig.	— —	— —
Schlesischer Cement	152 25	152 40
do. Dampf.-Comp.	121 —	122 —
do. Feuerversich.	2000 —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	181 70	183 20
do. St.-Pr.-A.	181 50	182 90
Tarnowitzer Act.	24 —	23 75
do. St.-Pr.	89 75	90 —

Inländische Fonds.

Cours vom	29.	30.
D. Reichs-Anl. 4%	107 60	107 60
do. do. 3½%	101 20	101 —
Posener Pfandbr. 4%	102 —	102 —
do. do. 3½%	98 70	98 70
Preuss. 4% cons. Anl.	106 50	106 40
do. 3½% dto.	101 20	101 20
do. Pr.-Anl. de 55	163 50	163 50
do 3½% St.-Schldsch	100 —	99 90
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	99 50	99 60
do. Rentenbriefe	103 30	103 30
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit. E.	— —	99 50
do. 4½% 1879	100 90	100 80
R.-O.-U.-Bahn 4%	100 80	100 80
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	97 60	98 40
Italienische Rente	96 20	96 20
do. Eisenb.-Oblig.	58 60	58 60
Mexikaner	99 20	99 20
Oest. 4% Goldrente	95 30	95 10
do. 4⅕% Papierr.	77 10	77 30
do. 4⅕% Silberr.	77 70	77 70
do. 1860er Loose	125 —	126 30
Poln. 5% Pfandbr.	68 50	68 70
do. Liqu.-Pfandbr.	65 —	65 10
Rum. 5% Staats-Obl.	98 90	99 —
do. 6% do. do.	102 90	102 90
Russ. 1880er Anleihe	97 50	97 60
do. 1883er do.	109 —	109 50
do. 1889er do.	97 80	98 —
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	100 10	100 10
do. Orient-Anl. II.	72 50	73 —
Serb. amort. Rente	87 10	86 90
Türkische Anleihe	19 20	19 20
do. Loose	80 50	81 20
do. Tabaks-Actien	134 50	— —
Ung. 4% Goldrente	89 90	90 10
do. Papierrente	86 20	86 40
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	173 85	174 20
Russ. Bankn. 100 SR.	236 20	236 70
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	168 80	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 33½	— —
do. 1 " 3 M.	20 24½	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 90	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	173 60	174 10
do. 100 Fl. 2 M.	172 75	173 10
Warschau 100 SR 8 T.	236 —	236 20

Privat-Discont 3½%

Letzte Course.

Berlin, 30. Mai, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Sehr fest.

Cours vom	29.	30.	Cours vom	29.	30.
Berl. Handelsges. ult.	168 37	169 —	Ostpr. Südb.-Act. ult.	102 75	103 75
Disc.-Command. ult.	221 87	223 50	Drtm. UnionSt.Pr. ult.	89 25	91 25
Oesterr. Credit. ult.	166 —	167 —	Franzosen ult.	99 —	100 —
Laurahütte ult.	138 50	140 25	Galizier ult.	84 87	85 12
Warschau-Wien ult.	215 —	216 75	Italiener ult.	96 37	96 12
Harpener ult.	184 50	187 50	Lombarden ult.	62 25	62 12
Bochumer ult.	163 75	170 —	Türkenloose ult.	80 25	80 75
Dresdner Bank. ult.	154 —	155 75	Mainz-Ludwigsh. ult.	118 62	118 50
Hibernia. ult.	161 25	163 —	Russ. Banknoten ult.	236 —	236 50
Dux-Bodenbach ult.	216 75	216 50	Ungar. Goldrente ult.	90 12	90 —
Gelsenkirchen ult.	159 75	162 25	Marienb.-Mlawka ult.	67 —	66 87

Producten-Börse.

Berlin, 30. Mai, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Mai —, —. September-October 182. 25. Roggen Mai 153, 75. Sept.-Oct. 150. 25. Rüböl Mai 70, 30, Septbr.-October 55, 50. Spiritus 70er Mai-Juni 34. 20, August-September 34. 90. Petroleum loco 23. 40. Hafer Mai 166. 50.

Berlin, 30. Mai. [Schlussbericht.]

Cours vom	29.	30.	Cours vom	29.	30.
Weizen p. 1000 Kg. Schwankend.			Rüböl pr. 100 Kgr. Matt.		
Mai	198 —	198 75	Mai	70 40	70 20
Juni-Juli	196 75	197 25	Mai-Juni	— —	— —
Septbr.-October	182 50	181 50	Septbr.-October	55 50	55 20
Roggen p. 1000 Kg. Verflaut.			Spiritus pr. 10 000 L.-pCt. Still.		
Mai	153 75	153 50	Loco 70er	34 70	34 70
Juni-Juli	153 75	153 50	Mai-Juni 70er	34 20	34 30
Septbr.-October	150 50	149 —	Juni-Juli 70er	34 20	34 20
Hafer pr. 1000 Kgr.			Aug.-Septbr. 70er	35 —	35 —
Mai	164 —	168 —	Loco 50er	54 50	54 50
Septbr.-October	141 75	141 —			

Stettin, 30. Mai. — Uhr — Min.

Cours vom	29.	30.	Cours vom	29.	30.
Weizen p. 1000 Kg. Ruhig.			Rüböl pr. 100 Kgr. Behauptet.		
Mai	190 —	192 —	Mai	71 50	71 50
Juni-Juli	190 —	190 —	Septbr.-Octbr.	68 50	— —
Septbr.-Octbr	179 50	179 —			
Roggen p. 1000 Kg. Ruhig.			Spiritus. pr. 10000 L.-pCt.		
Mai	153 —	156 —	Loco 50er	54 20	54 20
Juni-Juli	150 —	150 50	Loco 70er	34 40	34 20
Septbr.-Octbr.	146 50	147 —	Mai-Juni 70er	34 10	34 10
Petroleum loco	11 75	11 85	Aug.-Septbr. 70er	34 60	34 60

Ratibor, 29. Mai. [Marktbericht von E. Lustig.] Des Regenwetters wegen war der heutige Wochenmarkt schwach besucht; auch die Zufuhr war sehr gering. Es wurde notirt: Weizen 17,30 bis 18,10 M., Roggen 15,50—16,00 M., Gerste 14,50—15,25 M., Hafer 15,00 bis 15,60 Mark. Alles per 100 Kilogramm.

x. Wiederincourssetzungs-Vermerk. Aus Anlass des § 18 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 sind Zweifel darüber entstanden, inwiefern die Vorschrift der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 31. December 1825 zu D. VIII Abs. 2, wonach für die Wiederincourssetzungs-Vermerke der Regierungen auf Inhaber-Papieren drei Unterschriften erforderlich sind, fernerhin noch Anwendung zu finden habe. Mit Bezug hierauf haben der Finanzminister und der Minister des Innern unter gleichzeitiger entsprechender Modification der dieserhalb früher ergangenen Anordnungen, insbesondere der Circular-Erlasse vom 2. Juni 1844, 22. October 1847 und 30. September 1865 zur Nachachtung bestimmt, dass bei denjenigen Regierungen, in deren Bezirken das Gesetz vom 30. Juli 1883 in Kraft getreten ist, insoweit, als es sich um von den früheren Regierungs-Abtheilungen des Innern ressortirende Vermögensmassen handelt, die erwähnten Vermerke fortan von dem Regierungspräsidenten allein und unter dessen Firma zu vollziehen sind. Hinsichtlich derjenigen Vermögensmassen, welche der Aufsicht der Finanz- oder Schul-Abtheilung der Regierungen unterliegen, bleibt das bei Vollziehung der fraglichen Vermerke bisher beobachtete Verfahren unverändert fortbestehen. Der Minister des Innern hat auf eine bezügliche Anfrage noch besonders darauf aufmerksam machen lassen, dass, wo die Wiederincourssetzung unter der Firma „Der Regierungs-Präsident" erfolgt, nur die eine Unterschrift des Präsidenten, wo sie aber unter der Firma „Die Regierung" erfolgt, drei Unterschriften erforderlich seien, wodurch jeder Zweifel an der nöthigen Zahl der Unterschriften ausgeschlossen sei.

*** Pommersche Hypotheken-Actienbank.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass für die Convertirung sämmtlicher Pfandbriefe dieser Bank definitiv der 1. Juni cr. als Endtermin festgesetzt ist, und nur noch bis dahin Convertirungen bewirkt werden können.

*** Saatenstand in Ungarn.** Dem neuesten officiellen Bericht ist zu entnehmen: Die Saaten entwickeln sich völlig zeitgemäss und nahezu durchwegs befriedigend, obgleich die Witterung in den letzten Wochen etwas zu trocken war. Von Weizen standen vorige Woche 65 pCt. und jetzt 69 pCt. über mittel, von Hafer standen 20½ pCt. und jetzt nahezu 31 pCt. über mittel, von Gerste standen 33 pCt. und stehen jetzt 38 pCt. über mittel; der Stand unter mittel ist bei allen Getreidearten auf ein geringeres Territorium gesunken.

*** Ueber die Ernte-Aussichten in Russland** berichtet man der „Allgem. Reichs-Corr." unter dem 28. d. M. Folgendes: Das Sommerkorn steht allgemein gut, nachdem der Regen der letzten Tage die Ernteaussichten verbessert hat. Das Winterkorn steht im Süden, Norden und Westen von Mittelrussland gut bis ausgezeichnet. Befriedigend ist der Saatenstand in einem Theile von Nischni-Nowgorod, Tambow-Rjäsan, Wladimir, besonders auch von Pensa und Archangelsk, mittelmässig ist er in der Krim, auch in Charkow, etwas weniger mittelmässig in Poltawa und Shitomir, schlecht ist er in Perm-Wjatka, einem Theile von Wologda und Kostroma. Ferner stehen die Saaten noch mittelmässig in Kasan, einem Theile von Samara und Wolagda, befriedigend in Ulfa, Orenburg, Simbirsk, einem Theile von Samara und Stawropol, gut in Saratow.

Locale Nachrichten.

Breslau, 30. Mai.

—e **Unglücksfälle.** Der Dienstknecht Karl Marsch aus Muckerau wurde von einem Pferde, das er im Stalle putzen wollte, an die Stirn geschlagen und schwer verletzt. — Auf dieselbe Weise verunglückte der Knecht Wilhelm Scholz aus Kundschütz. Auch dieser erlitt durch den Hufschlag eines Pferdes eine schwere Kopfwunde. — Dem auf der Vorwerkstraße wohnenden Fleischerlehrling Robert Lattke glitt beim Schlachten das Messer ab und drang ihm tief in den Oberschenkel ein. — Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme im hiesigen Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder. — Der auf der Laurentiusstraße wohnende Zimmermann Ernst Schneider glitt am 28. d. M. bei der Arbeit aus und schlug mit dem Kinn derartig auf eine Treppenstufe auf, daß er einen Bruch des Unterkiefers davontrug. — Der Kutscher Bernhard Hoffmann, Salzstraße wohnhaft, fiel am Mittwoch von einem Wagen auf das Straßenpflaster hinab und erlitt bei dem Aufprall eine schlimme Contusion des rechten Beines. — Ein Arbeiter gerieth gestern Abend auf dem Roßplatze mit einem anderen Manne in Streit und wurde dabei von seinem Gegner in roher Weise gemißhandelt. Der Arbeiter trug mehrfache Schnitt- und Quetschwunden am Kopfe davon. — Den letztgenannten Verunglückten wurde in der kgl. chirurgischen Klinik ärztliche Hilfe zu Theil.

—e **Beim Baden ertrunken.** Der Maurerlehrling Wilhelm Theuer aus Steindorf, Kreis Ohlau, welcher in Zindel, Kreis Breslau, bei dem Neubau des Ringofens der Aron'schen Ziegelei beschäftigt war, ging an einem der letzten Abende nach Schluß der Arbeit in die etwa 300 Schritte vom Bauplatz befindliche Oder baden und fand dabei durch Ertrinken den Tod. Die Leiche des Lehrlings ist bis jetzt noch nicht gelandet worden.

g. **Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: Zwei Portemonnaies mit Geldinhalt; ein Zehnmarkstück; eine Granatbroche mit Goldfassung; ein Damenspitzentuch; ein Kinderstrohhut; ein Herrenstrohhut; ein Kinderkleidchen; ein Haarzopf; ein Korallenarmband; ein Gebetbuch; ein goldenes Armband. — Abhanden gekommen: Einem Schneidermeister von der Ursulinerstraße ein Sparkassenbuch von der städtischen Sparkasse über 20 M.; einem Vergolder von der Kleinen Groschengasse ein goldener Siegelring mit gelbem Stein; der Frau eines Friseurs von der Zimmerstraße eine goldene Broche mit einer Photographie; einem Schuhmacher von der Neudorfstraße ein in einer Pappschachtel befindliches Zwanzigmarkstück mit dem Bildniß Kaiser Friedrichs; einer Frau von der Gartenstraße ein Portemonnaie mit 110 Mark; der Frau eines Lehrers von der Friedrich Carlstraße ein silbernes Armband. — Gestohlen: Einem Schaubudenbesitzer aus Hamburg ein grauer Koffer, enthaltend 41 Mark, verschiedene Wäschestücke und eine Partie Cigarren; einem Elektrotechniker aus Leipzig verschiedenes Handwerkszeug. — Verlaufenes Kind. Am 27. d. Mts. Nachmittags wurde auf der Schweitzerstraße ein etwa zwei Jahre alter Knabe aufsichtslos angetroffen und von der Wittwe Rosalie Birkholz, Schweitzerstraße Nr. 5 wohnhaft, einstweilen in Pflege genommen. Der Kleine ist bekleidet mit einem grauen Kleidchen, weißer Schürze, schwarzem Halstuch, schwarzen Strümpfen und Gamaschen. — In Untersuchungshaft genommen 26 Personen, in Strafhaft 17.

Antheil regierender Häuser und fürstlicher Familien an den Gutsbezirken der Provinz Posen.

Das Königliche Haus besitzt im Posenschen nach dem v. Lübmann'schen „Handbuche der Gutsbezirke der Provinz Posen" ein über mehrere Kreise zerstreutes Grundeigenthum von nicht unbedeutender Ausdehnung in verschiedenen Formen, und zwar mit Unterscheidung der verpachteten Güter:

in den Landschaften um	regierende Linie: Gutsbezirke	Hektar	Acker ha	Holz. ha	nicht regierende Linie: Gutsbezirke	Hektar	Acker ha	Holz. ha
Schneidemühl	1	1 047	846	50	2	13 880	837	11 565
					*2	419	222	146
Gnesen	*2	967	761	35	—	—	—	—
Schrimm	*8	5 870	4 670	460	—	—	—	—
Posen	—	—	—	—	1	3 434	607	2 555
Schwerin	—	—	—	—	1	5 749	135	5 439
Krotoschin	*4	4 122	2 617	948	—	—	—	—
zusammen	15	12 006	8 894	1 493	6	23 482	1 801	19 705

Von Mitgliedern anderer regierender Häuser sind in der Provinz 5 mitteldeutsche begütert.

Eine dritte Gruppe umfaßt die den deutschen Regentenhäusern nicht angehörigen fürstlichen Familien deutscher Abstammung, und zwar ihrer 6.

Endlich kommen vier fürstliche Familien von polnischer Abstammung, welche sämmtlich im Lande wohnen, mit dem Antheile von 9 Mitgliedern an den Gutsbezirken der Provinz Posen in Betracht.

Wie sich nun die den unterschiedenen Gruppen gehörigen Gutsbezirke auf die landschaftlichen Kreisgruppen vertheilen, welche hier nach dem Hauptorte benannt werden, ist aus folgender Zusammenstellung erkennbar:

Gruppen und Landschaften:	unter eigener Bewirthschaftung: Gutsbezirke	Hektar	Acker ha	Holz. ha	verpachtet: Gutsbezirke	Hektar	Acker ha	Holzung ha
I. deutsche Regentenfamilien:								
Schneidemühl	—	—	—	—	1	5 627	1 575	3 533
Schrimm	—	—	—	—	1	2 688	859	1 370
Posen	2	3 033	1 560	650	10	10 716	6 193	2 577
Rawitsch	4	5 013	3 107	941	2	4 238	728	2 711
Krotoschin	1	4 914	2 174	1 715	—	—	—	—
zusammen	7	12 960	6 841	3 306	14	23 269	9 355	10 191,
II. andere Fürstenfamilien deutscher Abkunft:								
Schneidemühl	2	2 812	1 359	765	1	8 042	379	7 073
Rawitsch	1	752	329	226	3	4 108	2 001	1 551
Krotoschin	1	1 764	1 086	231	4	25 315	10 482	11 806
zusammen	4	5 328	2 774	1 222	8	37 465	12 862	20 430,
III. Fürstenfamilien polnischer Abkunft:								
Schrimm	1	3 147	1 489	1 235	2	2 098	1 076	796
Rawitsch	7	6 191	1 735	3 349	17	7 282	5 682	305
Krotoschin	1	732	511	101	2	15 530	5 248	7 371
zusammen	9	10 070	3 735	4 685	21	24 910	12 006	8 472.

Von dem gesammten Grundeigenthume, welches Gegenstand der vorliegenden Bearbeitung war, darf, so bemerkt die „Statist. Corr.", vermuthet werden, daß es in ähnlicher Weise wie die Domänen und Forsten des Staates vor Veräußerung gesichert sei; denn wo kein Familiengesetz die Unveräußerlichkeit verbürgt, schützen der Reichthum und die Traditionen der fürstlichen Familien die Güter vor dem Verkaufe. Besonders werthvoll ist dieser Umstand für die Aufrechthaltung der ausgedehnten Forsten, welche fast die Hälfte der Fläche bedecken und öfters von der Verpachtung der Güter ausgenommen sind, ohne daß der Umfang solcher von den Besitzern selbst bewirthschafteter Gutstheile sich der angedeuteten Quelle entnehmen läßt.

Neuigkeiten vom Büchertisch.

(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)

Geschichte der Strikes. Von Dr. Hermann Roskoschny. Verlag von Alfred H. Fried u. Cie., Berlin.

Das Deutsche Reich in Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Nationalpolitische Betrachtungen aus Süddeutschland von G. A. Klausner. Verlag von Ed. Heinr. Mayer in Leipzig.

Allgemeine Staatslehre. Als Einleitung in das Studium der Rechtswissenschaft. Von Hermann Hentschel. 1. Liefrg. Verlag von Siemenroth u. Worms, Berlin.

Ein Gastspiel. Roman von Wilhelm Wolters. Verlag von Heinrich Minden, Dresden.

Festzeitung für das vierte Allgemeine Deutsche Sängerbundesfest. Herausgegeben als officielles Organ des Festausschusses vom Redactions-Comité. Bestellungen werden entgegen genommen in der Festkanzlei, Wien, I, Wipplingerstraße (altes Rathhaus), bei allen Postämtern, Buchhandlungen und Zeitungsverschleißen.

Culturpflanzen und ihre Bedeutung für das wirthschaftliche Leben der Völker. Geschichtlich-geographische Bilder von Dr. Wilh. Richter. — Taschenbuch bestbewährter Vorschriften für die gangbarsten Handverkaufsartikel der Apotheken und Drogenhandlungen. Unter Mitarbeiterschaft Th. Kindermann's verfaßt von Ph.-Mr. Adolf Vomáčka. Verlag von A. Hartleben, Wien.

G. Marcotti. Die Savoyen-Dragoner. Deutsch von Wilhelm Ritter von Hackländer, k. und k. Rittmeister in der Reserve des Dragoner-Regimentes Prinz Eugen von Savoyen. Verlag von L. W. Seidel und Sohn, Wien.

Chinesen in Deutschland? Eine zeitgemäße Betrachtung von Curt Abel. C. F. Conrad's Buchhandlung, Berlin.

Neue Marksteine. Erzählende Dichtungen von Adolf Pichler. — Am Küstensaum. Erzählungen von Th. Justus. Verlag von A. G. Liebeskind, Leipzig.

Russische Grammatik von Fr. Vymazal. 2. neu bearbeitete Aufl. Verlag von C. Winkler, Brünn.

Cedant arma togae! Antwort auf „videant consules". Verlag von Richard Wilhelmi, Berlin.

Wahrheit, Freiheit und Recht. Ein Beitrag zur Lösung der socialen Frage. Von ***. Verlag von D. B. Wiemann, Barmen.

Gott, Freiheit und Vaterland! Von ***. Verlags-Magazin (J. Schabelitz), Zürich.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräul. **Laurita Graff**, Trarbach, mit Herrn Lieutenant **Maximilian Graf v. Wartensleben**, Saarbrücken. Frl. **Elsbeth Döring** mit Hrn. Pastor **Paul Bernstein**, Pogorzela, Provinz Posen.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Rittmeister und Escadr.-Chef **Hans Frhrn. v. Wechmar**, Ohlau. — Eine Tochter: Hrn. Professor Dr. **G. v. Below**, Königsberg.

Courszettel der Breslauer Börse vom 30. Mai 1890.

Amtliche Course. (Course von 11—12¾ Uhr.) Tendenz: Schwankend.

Deutsche Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Bresl. Stdt.-Anl.	4	101,50 G	101,70 B
do. do.	3½	—	—
D. Reichs-Anl.	4	107,30 G	107,30 G
do. do.	3½	101,05 G	101,15 G
Liegn. Std.-Anl.	3½	—	—
Prss. cons. Anl.	4	106,50 bz	106,40 bz
do. do.	3½	101,05 bzG	101,10 G
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3½	100,00 B	100,00 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Pfdbr. schl. altl.	3½	99,55 bz	99,60 B
do. Lit. A.	3½	99,55 bz	99,60à55 bzB
do. Rusticale	3½	99,55 bz	99,60à55 bzB
do. Lit. C.	3½	99,60à55 bzB	99,60à55 bzB
do. Lit. D.	3½	99,60à55 bzB	99,60à55 bzB
do. altl.	4	101,20 B	101,00 bz
do. Lit. A.	4	101,20 B	101,00 bz
do. neue	4	101,20 B	101,00 bz
do. Lit. C. S. 7 bis 9 u. 1—5	4	101,20 B	101,00 bz
do. Lit. B.	4	—	—
do. Posener	4	101,90 B	101,90à95 bzG
do. do.	3½	98,95à85 bzG	98,85 bzB
Central landsch.	3½	—	—
Rentenbr., Schl.	4	103,25 B	103,25 B
do. Landesclt.	4	—	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	—
do. do.	3½	98,60à65 bz	98,60 bz

In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Industr.-Obligat.

Goth. Gr.-Cr.-Pf	3½	—	—
Russ. Met.-Pf.g.	4½	—	—
Schl. Bod.-Cred.	3½	97,80 B	97,80 B
do. Serie II.	3½	97,80 B	97,80 B
do. do.	4	101,15 B	101,00 bzG
do. rz. à 110	4½	111,00 B	111,00 B
do. rz. à 100	5	102,80 B	102,80 B
do. Communal.	4	—	—
Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Partial-Obligat.	4	—	—
Kramsta Oblig.	5	—	—
Laurahütte Obl.	4½	—	—
O.S. Eis. Bd. Obl.	4	—	—
T.-Winckl. Obl.	4	101,00 B	101,10 B
v. Rheinbabensche Khlg.-Obl.	4	99,00 B	99,00 B

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

B.-Wsch. P.-Ob.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	99,10 ebz	—
Ndrsch. Zweigb.	3½	—	—

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen zum Bezug von preussischen 3½% Consols

(laufende Zinsen bis 1./7. 1890.)

			vorig. Cours.	heutig. Cours
abgst.	OS. Eisb.-Pr. L. H	4	100,80 bz	100,80 B
	dto. dto. v. 79.	4½	100,80 bz	100,80 B
	R.-O.-E.-Pr. S. II.	4	100,80 bz	100,80 B

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben. Dividenden 1888. 1889.

	1888	1889		
Br. Wsch. St. P.*)	2¼	1⁸/₁₀	—	—
Galiz. C.-Ludw.	4	4	—	—
Lombarden	1	1⁶/₁₀	—	—
Lübeck-Büchen.	7½	7¾	—	—
Mainz Ludwgsh.	4½	4⅔	118,00 G	118,50 G
Marienb.-Mlwk.	3	⅓	—	—
Oest.-franz. Stb.	3,70	2,70	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländisches Papiergeld.

Oest. W. 100 Fl.	173,75 bzB	173,90 bz
Russ. Bankn. 100 SR	236,25 bz	236,60à75 bz

Ausländische Fonds und Prioritäten.

Egypt. Stts.-Anl.	4	97,75 G	98,10 G
Griechisch. Anl.	5	95,20 B	—
do. cons. Goldr.	4	75,90 bz	—
do. Monop.-Anl.	4	—	—
Italien. Rente	5	96,00 G	96,30 bz kl. 96,30 bz
do. Eisenb.-Obl.	3	58,65 bz kl. 8,75 bz	58,60 bz
Krak.-Oberschl.	4	97,30 G	97,30 G
do. Prior.-Act.	4	—	—
Mex. cons. Anl.	6	98,75 G	99,20 B
Oest. Gold-Rente	4	95,10 bzG	95,35 bz
do. Pap.-R. F/A.	4⅕	—	—
do. do. M/N.	4⅕	—	—
do. do. M/S.	5	—	—
do. Silb.-R. J/J.	4⅕	77,55à70 bz kl. 7,65à80 bz	77,85 bz kl. 78,00 bzB
do. do. A/O.	4⅕	77,55à75 bzG	—
do. Loose 1860	5	124,75à90 bz	125,40 G
Poln. Pfandbr.	5	68,25 bz	68,50 B
do. do. Ser. V.	5	—	—
do. Liq.-Pfdb.	4	65 30 bzB	65,10à20 bzG bz
Rum. am. Rente	4	86,00 bz kl. 7,00 bz	86,00 bz kl. 7,00
do. do. do.	5	98,95à9,00 bz	99,00 bz
do. do. kleine	5	—	—
do. Staats-Obl.	6	103,00 B	102,90 G
Russ. 1880er Anl.	4	97,00 G	97,20 G
do. 1883 Goldr.	6	—	—
do. 1889er Anl.	4	—	—
do. Or.-Anl. II	5	72,00 B	72,00 B
Serb. Goldrente	5	—	—
Türk. Anl. conv.	1	19,10à15 bz	19,30à35 bz
do. 400 Fr.-Loose	fr	80,50 G	81,25 G
Ung. Gold-Rente	4	90,00 bzG	90,00 bzG
do. do. kleine	—	—	—

Ung. Gold-Rente	4½	101,30 G	101,25à05à15 bz
do. Pap.-Rente	5	86,25 bz	86,25 G

Bank-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben

	Dividenden 1888	1889	vorig. Cours.	heut. Cours.
Bresl. Dscontob.	6⅓	7	107,50 G	107,75 G
do. Wechslerb.	6	7	106,30à6,00 bz	106,35à65 bz
D. Reichsb.*)	5⅖	7	—	—
Oesterr. Credit.	9¹/₁₆	10⁵/₈	—	—
Schles. Bankver.	7	8	124,40 B	124,50à75 bz
do. Bodencred.	6	6	121,75 bz	121,75 B

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.

Archimedes	10	—	138,00 G	138,00 G
Bresl. A.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank	0	6	95,00 G	95,00 G
do. Börs.-Act.	5	5	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	128,00 B	127,00 bz
do. Strassenb.	7	6	142,00 G	142,00 G
do. Wagenb.-G.	9	12	165,00 B	164,00 B
Donnersmrckh.	3	4	85à5,15à4,75 bz	84,25 G
Erdmnsd. A.-G.	6	6½	—	—
Frankf. Güt.-Eis	4½	½	—	—
Fraust. Zuckerf.	18	—	—	—
Kattow. Brgb. A.	—	—	130,00 B	130,00 B
O-S. Eisenb.-Bd.	5½	6	96,25 à 5,50 bz	95,25à50à4,75à5,50 bz
do. Eis.-Ind. A.-G	—	14	173,00 G	—
do. Portl.-Cem.	10	10	128,75 B	128,75 B
Oppeln. Cement	6	7	115,00 G	115,00 G
Schles. C. Giesel	12	10	129,00 G	130,00 G
do. Dpf.-Co.	8½	7	119,50 G	121,00 G
do. Feuervers.	31⅔	33⅓	p.St. —	p.St. —
do. Gas-A.-G.	6⅕	6⅔	—	—
do. Holz-Ind.	9	—	—	—
do. Immobilien	6	6⅔	116,50 G	116,50 G
do. Lebensvers.	4	4	p.St. —	p.St. —
do. Leinenind.	7⅔	—	141,50 G	141,50 G
do. Cem. Grosch.	18½	14½	152,00 B	152,50 B
do. Zinkh.-Act.	9	13	184,00 bz	182,50 G
do. do. St.-Pr.	9	13	184,00 bz	182,50 G
Siles. (V. ch. Fab)	7	8	137,75 B	137,75 B
Laurahütte	6½	—	139,10 B	139,25 G
Ver. Oelfabrik.	5¾	—	90,50 bz	—

Wechsel-Course vom 30. Mai

Amsterd. 100 Fl.	2½	8 T.	169,10 B
do. do.	2½	2 M.	168,15 G
London 1 L. Strl.	3	8 T.	20,235 B
do. do.	3	3 M.	20,245 B
Paris 100 Frcs.	3	8 T.	80,90 B
do. do.	3	2 M.	—
Petersb. 100 SR.	5½	8 W.	—
Warsch. do.	5½	8 T.	236,10 bz
Wien 100 Fl.	4	8 T.	173,40 G
do. do.	4	2 M.	172,75 bz

Bank-Discont 4 pCt. Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 30. Mai. **Preise der Cerealien.**

Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

per 100 Kilogr.	gute höchst. M	₰	gute niedr. M	₰	mittlere höchst. M	₰	mittlere niedr. M	₰	gering. Waar. höchst M	₰	gering. Waar. niedr. M	₰
Weizen, weiss	18	80	18	60	18	20	17	80	17	20	16	70
Weizen, gelb	18	70	18	40	18	10	17	70	17	10	16	60
Roggen	15	90	15	70	15	40	15	20	15	—	14	90
Gerste	16	50	16	—	15	10	14	60	13	80	12	30
Hafer	16	20	16	—	15	50	15	30	15	10	14	90
Erbsen	18	—	17	50	16	50	16	—	15	—	14	50

Breslau, 30. Mai. **[Breslauer Landmarkt.]** Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 29,25—29,75 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 26,25 bis 26,75 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,00—9,40 M. b) ausländisches Fabrikat 8,30—9,20 M. — Roggenmehl, fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 24,25—24,75 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 10,40—10,80 M., b. ausländisches Fabrikat 9,80—10,00 M.

Breslau, 30. Mai. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) —, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Mai 157,00 Br., Mai-Juni 157,00 Br., Juni-Juli 157,00 Br., Juli-August 151,00 Br., Septbr.-Octbr. 146,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilgr.) gekündigt — Ctr., per Mai 158,00 Br., Mai-Juni 158,00 Br., Juli-August 140,00 Br., September-October 135,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) —, gekündigt — Centner loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Mai 74,00 Br., Septbr.-Octbr. 59,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, — gekündigt — Liter abgelaufene Kündigungsscheine —, per Mai 50er 53,00 Gd., Mai-Juni 53,00 Gd., Juni-Juli 53,00 Gd., 70er Mai 33,20 Gd., Mai-Juni 33,20 Gd., Juni-Juli 33,20 Gd., August-September 34,00 Gd.

Zink (per 50 Kgr.) ohne Umsatz.

Kündigungs-Preise für den 31. Mai:
Roggen 157,00, Hafer 158,00, Rüböl 74,00 Mark.
Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe) für den 30. Mai: 50er 53,00. 70er 33,20 Mk.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil, sowie i. V. f. d. Feuilleton: J. Seckles; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer: beide in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau